

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Übernahme von Textauszügen nur mit folgender Quellenangabe:

Interview Nr. 28 für die Studien „Langzeitarbeitslose Nichtwähler“.
© 2019 by Sozialunternehmen NEUE ARBEIT gGmbH, Stuttgart



DENKFABRIK –
FORUM FÜR MENSCHEN AM RANDE

Interview Nr. 28

Herr W.

Ort: [Sozialunternehmen in einer süddeutschen Großstadt]

Termin: 16.9.2016

Dauer: 1 h 59 min

I Läuft schon. Gut. (...) So. Guten Tag Herr W. Sehr schön, dass Sie da sind und sich zu dem Interview bereit erklärt haben. (...) Wie ich Ihnen schon erklärt habe, geht es hier um eine Studie zur Lebenssituation von Langzeitarbeitslosen, das familiäre und persönliche Umfeld und letztlich eben das Verhältnis zur Politik. (...) Ich werde Ihnen einige Fragen stellen, weil wir hier so einen Leitfaden haben. Aber wichtig ist, dass Sie einfach erzählen, wie eins zum anderen gekommen ist. Und da bin ich jetzt sehr gespannt darauf. Würde gerne mit der ersten Frage loslegen. Es sei denn, Sie hätten noch eine Rückfrage.

B Nein. Beginnen wir.

I Okay. Also, beschreiben Sie doch bitte einfach mal die jetzige Lebenssituation, was im Moment gerade wichtig ist. (...)

B Also bei mir im Moment, es steht gerade an, ein Umzug von meiner Wohnung, in der ich bis zum Jahre 2011 siebzehn Jahre lang meine Miete zahlte. Und im Jahre 2011 durch eine Verkehrsstraftat, die ich im Jahr 2010 begangen hatte, meine Ich-AG musste schließen, zwei Leute, Aushilfsfahrer, musste entlassen. Und die Ich-AG, das Gewerbe, musste abmelden. Und wie gesagt im Jahr 2011 in der Wohnung, in der ich gelebt hatte siebzehn Jahre lang, von der Obdachlosenpolizei in der Stadt [...] in der ich wohne eingewiesen wurde und in der ich jetzt fünf Jahre lebe. Und durch Schwierigkeiten, durch Nachbarschaftsstreitigkeiten und andere Dinge, die vor Ort sind im Wohnumfeld, ist mir jetzt die Obdachlosenpolizei dahingehend entgegenkommen, toleriert es, dass ich umziehen kann in mir ein neue zugewiesene, von der Obdachlosenpolizei zugewiesene andere Wohnung. Und da steht halt jetzt der Umzug an zum Monatswechsel September, Oktober 2016 dieses Jahr. Und da bin ich sehr im Stress, weil die Wohnung kaum bewohnbar ist. Obwohl die Obdachlosenpolizei, abgekürzt OP, ausgegangen ist, dass die Wohnung bewohnbar ist. Aber es war ihnen nicht bekannt. Und da habe ich jetzt sehr viel Stress. (...) Und ja, so ist es im Moment. Und anderer Stress ist noch eine Krankheit vielleicht, die ich VIELLEICHT habe. Und zwar Krebs in der Blase. Da habe ich den gestrigen Termin abgesagt, weil mir halt im Moment wichtiger ist, der Umzug.

I Mhm (bejahend). Ja. Also sehr belastend gerade alles.

B Ja. (...)

I Okay. Soviel zur jetzigen Situation. (...) Jetzt geht es darum, auf welchem Stand sind Sie eigentlich? Also Sie haben ja vorher gearbeitet, wie Sie erzählt haben, Ich-AG und weitere sind anscheinend mehrere Jahre lang in Arbeit gewesen. Erzählen Sie doch etwas von Ihrer Arbeit. (...)

B Also schulische Bildung ist Hauptschule. Hauptschule abgeschlossen 1982. Bestanden mit Abschluss. Hauptschule mit Abschluss. Danach kam eine einjährige Ausbildung zum Kfz-Mechaniker bei der Maschinenfabrik [...] mit Sitz, in [...], ein Ortsteil der Stadt [...]. (...) Wegen schulischer Leistung hat dann der Meister gemeint, es wäre besser, wenn die Eltern, da ich damals schutzbedürftig noch war, halt jugendlich im Alter von vierzehn Jahren, keine eigenen Rechte in der Hinsicht, nicht geschäftsfähig, mussten die Eltern gerufen werden, um den Vertrag mit dem Ausbilder [...] zu lösen. Das wurde dann auch so durchgeführt. Und danach war ich als Vierzehnjähriger (lacht) etwas orientierungslos. Musste mich entscheiden in welche Richtung es geht. Und das Elternhaus zum damaligen Zeitpunkt war noch in einer normalen Form. Das heißt für mich in einer normalen Form, meine Schwester, meine jüngere Schwester war noch in der gemeinsamen Wohnung, wo mein Vater und meine Mutter auch noch gelebt hatten damals, zum damaligen Zeitpunkt. Die waren noch verheiratet. (...) Und 1989 ließen sich die Eltern scheiden. Aber um jetzt auf den Punkt nochmal zurückzukommen, im vierzehnten Lebensjahr orientierungslos, hatte beruflich eigentlich, Wie gesagt orientierungslos. (...) Ich für meine Person, mich persönlich dafür entschieden, einen kaufmännischen Weg einzuschlagen. Mein Vater war dagegen. „So lange Du die Füße unter meinen Tisch machst“ / Dieser berühmte Spruch halt, den jeder kennt, der sich in meinem Alter von 49 Jahren befindet, das kennt jeder. „Füße unter meinem Tisch, machst Du solange Du zuhause wohnst, das was ich will.“ Meine Mutter war dagegen. Und so fing der ganze Familienstreitigkeiten eigentlich damals, wo meine Eltern hatten, mit meiner persönlichen Situation an. Meine Mutter war der Meinung, dass „Mein Sohn, unser gemeinsamer Sohn kann eigentlich erlernen was er will.“ Und so hatte ich mich dann durchgesetzt mit Hilfe von meiner Mutter gegen meinen Vater. Und habe dann den kaufmännischen Weg eingeschlagen. Habe dann das kaufmännische Berufsgrundbildungsjahr in den Jahren, Schuljahr 83, 84 (...) abgeschlossen. Positiv abgeschlossen. Und habe mich dann weiter beraten lassen bei der Berufsausbildungshilfe der Bundesanstalt für Arbeit, was ich jetzt, wie jetzt der weitere Weg wäre (...), vom Jugendberufsausbilder. Und der hat mir dann vorgeschlagen: „Na, mach doch die Handelsschule.“ Mit der hatte ich angefangen. (...) Aber das (...) Zuhause, das wurde immer schlimmer zwischen meinen Eltern. Und meine Schwester hat müsste auch darunter leiden und ich auch. Und dann hat das halt nicht funktioniert mit der Handelsschule Unterstufe. Ich wurde nicht versetzt. Das erste Halbjahr hat man mich schon auf dem Dokument, auf dem Halbjahreszeugnis, darauf hingewiesen: „Die Versetzung ist gefährdet.“ In den Fächern Buchführung, Mathematik war sehr gut und gut. Und in anderen Fächern wie Bürotechnik da war eine mangelhaft und Büroorganisation, oder umgekehrt, ich weiß es heute nicht mehr so explizit ganz genau, war eine ungenügend drauf. Und sobald man eine sechs hat auf dem Zeugnis, war die Versetzung gefährdet. Ich hab es halt nicht geschafft, das erste Jahr und das zweite Jahr auch nicht. Habe also die Handelsschule nicht abgeschlossen zum damaligen Zeitpunkt. Gingen zwei Jahre von meinem Leben halt so weg. , weil ich nicht damit fertig wurde mit dem persönlichen Umfeld bei mir zuhause. Freundeskreis war zum damaligen Zeitpunkt vorhanden. Ich wurde in einer Gemeinde von [einer süddeutschen Großstadt], in einer sogenannten Trabantenstadt hab ich gewohnt. Da war (...) das soziale Umfeld so in der Clique, dass (...) ich heute sagen kann, dass ich in dieser Siedlung in [einer süddeutschen Großstadt], ein Ortsteil von [einer süddeutschen Großstadt] [...] in [...], in dem Ortsteil [...] / Die Siedlung hieß [...], heißt sie heute noch, in der ich zurückziehe jetzt zum Monatswechsel, weil meine Mutter noch dort wohnt und meine Schwester. Wie gesagt, meine Eltern sind geschieden. Mein Vater wohnt auch in der Stadt [...], aber woanders. War das soziale Umfeld da zum damaligen Zeitpunkt, wo ich jugendlich war, und auch HEUTE ist der Freundeskreis immer noch so, dass es alles gibt von Schlag Mensch, (...) den es halt so gibt. Schwerstverbrecher, Schwerverbrecher, Politiker, Rechtsanwälte. Also Leute, die auch studiert hatten oder zum damaligen Zeitpunkt den Weg eingeschlagen hatten und auch die Chancen nutzten. Nur bei mir war das nicht der Fall, weil ich habe halt viel (...), um das mal ganz locker auszudrücken, schludrig gehandelt für mich persönlich. Wie gesagt, die Handelsschule nicht abgeschlossen. Und dann war (...) nach dem Jahre 85 ,nach dem die zwei Jahre Handelsschule Unterstufe rum waren, habe ich dann trotzdem an meinem, für mich persönlich eingeschlagenen Weg des Kaufmännischen festgehalten. Und (...) hatte

dann die Chance eine überbetriebliche Ausbildung zu machen zum Kaufmann im Groß- und Außenhandel beim Berufsförderungswerk, eine Tochtergesellschaft des Deutschen Gewerkschaftsbundes, die hatte ich genutzt. Und hatte diese Ausbildung positiv abgeschlossen. Darf mich also nennen Kaufmann im Groß- und Außenhandel. Die Ausbildung war beendet 1989, glaub ich, Winterprüfung. Im Januar 1989. Und für diese Ausbildung wurde ich vom Grundwehrdienst der Bundeswehr zurück gestellt. (...) Und musste danach sofort zur Bundeswehr. Und beim Musterungsausschuss (...) vor dem Beginn der Ausbildung zum Kaufmann im Groß- und Außenhandel, für die ich extra zurückgestuft wurde von der Bundeswehr, gab es einen Musterungsausschuss wegen meiner Krankheit, die ich schon seit meinem Lebenstag um mich rum trage, das Asthma bronchiale.

I Also seit der Geburt?

B Ja. Seit der Geburt schon Asthma bronchiale. Das war halt, weil dieser Ortsteil, beziehungsweise die Siedlung in dem Ortsteil [...], die [Ortsname], die war genau in der Windrichtung des Stahlwerkes [Ortsname], das ist auch ein Ortsteil von [süddeutsche Großstadt], das damals noch richtig produzierte. Das ist aber heute nicht mehr der Fall. Das ist schon seit dreißig Jahren nicht mehr der Fall, dass in [Ortsname] produziert wurde. Und ich ja nach dem zweiundzwanzigsten Lebensjahr nicht mehr auf der [Ortsname] wohnte, sondern zwei Jahre in [einer anderen süddeutschen Großstadt]. Dazu kommen wir später. (...) Wie gesagt, ich habe für mein Leben (...) alles gelernt. Also alles kennengelernt vom Menschenschlag, die es gibt. Habe ich ja vorhin schon ausgeführt. War alles in der Clique vorhanden. Es ist heute auch noch so. Und stehe auch zu denen Leute auch, egal welche politische Richtung sie eingeschlagt [eingeschlagen] hatten oder einschlagen oder einschlagen werden. Ob das links ist, ob das Mitte, ob das rechts ist, ob das ganz rechts ist oder ganz links, es bleiben meine Freunde. Bei dem Standpunkt bleibe ich auch. Da bin ich vielleicht stur oder ich bin Steinbock. Bin im [Geburtsdatum]. (...) Bleib ich dabei. Jetzt habe ich so ein kleines bisschen den Faden verloren.

I Wir waren im Moment noch bei der Ausbildung, Arbeit, den Abschluss (unv.) //

B Ahja, (...) da kam dann 1989 wie gesagt die Bundeswehr. Und weil ich nicht wie vorgesehen vom Musterungsausschuss zur Bundesmarine kam, sondern ganz normal eingezogen wurde, so wie die Herrschaften sich das vorstellten vom Bundesverteidigungsministerium mit Sitz damals noch in Bonn. (...) (...) Wurde ich eingezogen zum Nachschubbataillon nach [einer Mittelstadt] in Baden-Württemberg. Und da kam es zum Fünftausend-Meter-Lauf, ich glaub schon nach vierzehn Tagen war das Thema Bundeswehr beendet. Man hat mir zwar versichert am Telefon / Mein Vater rief auch an, im Auftrag von mir, beim Bundesverteidigungsministerium. Man hat ihm versichert damals, meinem Vater, dass ich, wenn ich dort unten vor Ort bin beim Nachschubbataillon, wenn ich in der Kaserne ankomme, soll ich das bitte vor Ort regeln, dass die mich weiterversetzen zur Bundesmarine. Das kam nicht zustande. Und aufgrund des damaligen, ich glaub noch wissen, es war vierzehn Tage später oder drei Wochen später nach der Einberufung in dieser Kaserne, kam es zum Fünftausend-Meter-Lauf und ich bin zusammengebrochen und aufgewacht (...) / Aufgewacht bin ich im Bundeswehrkrankenhaus im Schwarzwald [in einer Kleinstadt] (...). Also nicht im [...], wo die CSU tagt, sondern in [einer Kleinstadt] im Schwarzwald im Bundeswehrkrankenhaus. Und das hat sich dann drei Monate in diesem Krankenhaus hingezogen. Und ich wurde dann mit T6, Tauglichkeitsgrad nennt sich das bei der Bundeswehr, ausgemustert. (...) Da war ich auch wieder am Boden zerstört. Ich hatte damals mit siebzehn Jahren auch meine Bewerbung geschrieben, bevor ich die Ausbildung anfang zum Kaufmann im Groß- und Außenhandel, hier in [der Großstadt] an das Bundesgrenzschutzamt. Jetzt weiß ich nicht mehr, wie die Straße heißt, aber das ist auch glaub ich nicht wichtig. Das wurde abgelehnt. Und damals war ich vierzehn Tage zu spät. Damals hätte man noch Hauptschüler eingestellt, aber vierzehn Tage später, nachdem meine Bewerbung eingegangen ist, wurden nur noch Jugendliche eingestellt zur Ausbildung beim Bundesgrenzschutz (...) mit Realschulabschluss oder mit Hauptschulabschluss mit

abgeschlossener Berufsausbildung. Aber die hatte ich damals noch nicht, zum damaligen Zeitpunkt mit siebzehn.

I Also das war vor dem Abschluss als Groß- und Außenhandelskaufmann.

B Ja. Das war mit siebzehn Jahren. Ehe ich die Ausbildung anfang zum Groß- und Außenhandelskaufmann. Deswegen wurde ich auch zurückgestellt die knapp zwei Jahre. Und wie gesagt im Winter 89 abgeschlossen die Ausbildung.

I Und nach der definitiven Ausmusterung dann ging es aber irgendwann wieder in Richtung „Wie mache ich meinen Weg weiter“.

B Ja. Dann kam die Deutsche Post. Damals noch Deutsche Post, also nicht untergegliedert in drei Tochterfirmen wie das heute ist Postdienst, Postbank und Telekom, sondern damals gab es noch die Deutsche Post. Ein Konzern, beziehungsweise war kein Konzern, war eine (...) / Wie nennt man das noch schnell?

I Staatlich.

B Ein Bundesamt. Ein Bundesamt. Die Deutsche Post war damals noch ein Bundesamt. Staatlich, genau, Herr [Name des Interviewers]. Und die hatten Leute gesucht für [süddeutsche Großstadt], weil sie in ihrer Umgebung keine Chancen hatten. Für das Telegraphenamt in [süddeutsche Großstadt] im Ortsteil [...]. Und dann bin ich dann dort hin. Aber ich hatte es psychisch nach drei Monaten nicht mehr geschafft mir anzuschauen, wie kleine Kinder von dreizehn Jahre, zwölf Jahre und elf Jahren (...) an der Nadel hingen. Weil ich habe in [Stadtteil] gewohnt, das ist ein Ortsteil von [einer süddeutschen Großstadt] ganz nah an der Stadtgrenze [...] im [...] Wohnheim. In einem Zimmer, was gerade mal, ich glaube, zehn Quadratmeter groß war, größer war es nicht. Es war ein Bett, ein Wandschrank. Ich konnte gerade noch so meinen Fernseher hinstellen, den ich damals auch schon hatte. Den mir mein Vater schenkte. Den habe ich mitgenommen dorthin. Und es war günstig. Es hat damals nur fünfzig Mark gekostet. Zu D-Mark-Zeiten halt noch fünfzig Mark gekostet das Zimmer den ganzen Monat. War günstig. Hatte gut Geld verdient. Aber ich kam mit der Situation nicht zurecht, dass man dort die Kinder einfach im Stich lässt. Und der Höhepunkt war, ich musste wieder am Hauptbahnhof umsteigen. Kam mit der Linie [...], einer Straßenbahn, am Bahnhof an und musste in die Unterführung zur [...], die Linie nach [Stadtteil], halt eine S-Bahn, (...) und damals ist ein Mädchen gestorben vor meinen Augen. Da war noch die Hilfspolizei war noch vor Ort und das hat mich dann so runtergeworfen und so psychisch fertig gemacht. Innerhalb von einer Stunde glaub ich war es vielleicht nur. Ich habe mir noch ein neues Päckchen Zigaretten gekauft. Ich war damals starker Raucher. Ich habe aufgehört zu rauchen. Ich habe mich da in die Situation reinversetzt. In die Situation von dem Kind, das starb. Wie es seinen Drogenkonsum / Ich bekam dann einen Asthma-Anfall noch. Und daraufhin habe ich dann das neu gekaufte Päckchen Zigaretten unter die abfahrende [Bahn] geworfen. Begab mich hoch zu den Gleisen vom Hauptbahnhof [der Großstadt] und fuhr für mich gesehen nach Hause, nach [der Großstadt] ins [Bundesland] (...) Dort hat mich dann meine Mutter empfangen und war so empört über meine Entscheidung. Und das hat mich damals alles so psychisch fertiggemacht. Das wissen Sie nicht, Herr [Name des Interviewers]. Das habe ich Ihnen noch nicht erzählt, dass ich ein Jahr Krankenschein hatte und musste mich dann auch in Kur begeben nach (...) / Wie heißt es noch schnell? [...], Das ist eine psychosomatische Klinik. Dreißig Kilometer von [der Großstadt] weg. Von [der Großstadt] entfernt. In die heimliche Hauptstadt des [Bundeslandes], ganz in der Nähe von [der Großstadt]. (...) Dort war ich dann knapp zwei Monate. (...) (...). Und (...) bevor dieser Knacks kam am Hauptbahnhof, hatte ich angefangen zu spielen. Wurde zum Spieler. Wurde richtig spielsüchtig an denen Spielautomaten. An denen, wo man nur verliert. Man verliert. Egal ob man gewinnt, man verliert. Der Inhaber einer Spielothek gewinnt immer. So fing bei mir die Spielsucht eigentlich an in [der Großstadt]. Aber so richtig. Zum damaligen Zeitpunkt habe ich freies Geld für mich gehabt,

zweitausendfünfhundert Mark. Und bevor diese drei Monate rum waren, fing das so richtig an, dass ich am Tag vorneweg fünfhundert Mark verspielt hatte. Ich kam von der Arbeit, fuhr nicht nach Hause, habe das Geld verspielt. Habe sogar extra bei der / Wie hieß das noch? Post-Sparen-Darlehensverein-Darlehensverein. Genau. Den gibt es heute auch noch. Post-Sparen-Darlehensverein, das war die hauseigene Bank der Deutschen Bundespost. Da wurde auch das Girokonto geführt. Habe zehntausend Mark Kredit gehabt. Erst fünf- dann zehntausend. Habe alles verspielt. (...) War ganz schlimm. Und es ging auch so weiter später mit dem Spielen und mittlerweile heute bin ich in so einem Programm / Was heißt Programm, Programm ist es nicht. Es ist von [dem Sozialunternehmen] hier in [der Großstadt] (...) eine Runde, die sich nennt [eine Selbsthilfegruppe].

I Also eine Selbsthilfegruppe.

B Eine Selbsthilfegruppe. Jetzt habe ich seit langem wieder, gestern, nachdem Sie mir etwas ausgezahlt hatten, Herr [Name des Interviewers], habe ich fünfundzwanzig Euro verspielt und kam (lacht) aus der Spielothek raus und habe mich so richtig scheiße gefühlt. Aber so richtig scheiße. Fünfundzwanzig Euro steht ja nicht im Verhältnis zu denen tausende Euro, die ich in meinem Leben schon verspielt habe oder tausende Mark. HUNDERTTAUSENDE. Steht ja nicht im Verhältnis. Aber (...) ich denke eigentlich, dass es nicht mehr passiert. Also mir war so richtig schlecht. Einen Tag vorher hatte ich noch mit meiner Schwester und ihrem Verlobten zusammen Tapete gekauft im Wert von knapp (...) dreiunddreißig Euro und halt wie gesagt den Rest gestern verspielt, weil ich (...) mich eigentlich schon noch am Ärgern war. (...) Weil die Zuständigkeit zwischen Obdachlosenpolizei und ARGE und mein Sozialarbeiter mich zwar unterstützt, aber nicht alles in diese Richtung läuft, gelaufen ist, wie ich mir das mit meinem sturen Kopf (...) so vorstelle.

I Mhm (bejahend). Da haben wir schon einige prägende Ereignisse aus dem Leben mit drin gehabt. Aber die Ausbildung, Beruf haben wir noch nicht ganz fertig, oder?

B Nein. Die Ausbildung, Beruf war noch nicht ganz fertig.

I Also nach der Post wie ging es dann beruflich weiter?

B Es war zuerst mal / Diese paar Monate, die ich angestellt war. Dann, wie gesagt, dann nach Hause fuhr. (...) Mein Hausarzt mich überwiesen hatte, weil man damals auch davon ausgegangen ist, dass diese ganzen Asthma-Anfälle, weil man dazugelernt hat in der Medizin, psychosomatisch bedingt sind. Wurde ich halt in diese psychosomatisch Klinik, nicht eingewiesen. Man hat mich schon gefragt, ob ich eine Kur machen möchte. Wie gesagt, ein Jahr Krankenschein mit Lohnfortzahlung in Höhe von 67 Prozent, die das damals war. Damals war ich auch schon bei der [Krankenkasse] als Mitglied. Und weiter ging es, dass diese psychischen Probleme, die sind auch noch geblieben NACH der Kur. Auch diese Zockerei, dieses Verspielen des Geldes nach der Kur. Aber ich hab es eigentlich immer geschafft, dass ich nicht Lebensmittel und Miete verspielt hatte, bis ins Jahr 2010. Nach dem Verlust des Führerscheins, nach dem Verlust meiner Firma, die ich fünf Jahre zuvor (unv.) hatte. /

I Genau. Der Punkt ist wichtig. Ist das der nächste Schritt gewesen nach der Post? Also die Ich-AG.

B Nein. Nach der Post war nicht sofort die Ich-AG, sondern nach Post war ich zuerst einmal in einem ganz tiefen Loch, psychisch bedingt. Obwohl die Kur schon beendet war. Und ich hatte immer Angstzustände. Also es waren eigentlich keine Angstzustände, sondern (...) ich war dann in Behandlung bei einem Psychologen. Und der hat mich darauf hingewiesen, dass es keine Angstzustände sind, sondern es kommt daher, es rührt daher: „Sie haben keine Angst vor irgendetwas, Herr W. (...) Das nennt sich Hyperventilation. Sie haben auch

eigentlich kein Asthma.“ Aber das habe ich damals schon gelernt in der psychosomatischen Klinik. Asthma psychisch bedingt. Es kommt immer dann, wenn man jede Menge Probleme hat. Oder man meint, man hat Probleme. Und dann tut man hyperventilieren. Und wie gesagt der Psychologe hat mich auch explizit darauf hingewiesen, dass es auch daher rührt, schon damals vor diesem langen Krankenschein von einem Jahr, dass ich von einer Sekunde auf die andere Sekunde aufgehört hatte zu rauchen. Und da der Körper dann sehr viel Sauerstoffzufuhr bekommt hyperventiliert man. Und das habe ich gelernt. Es hatte aber Jahre gedauert. Und ich war dann von 1992 (...) Ja das war 1992 bis (...) zum Jahr 1998. (...) Ich habe dann noch mehrere Dinge angefangen, wie zum Beispiel eine Ausbildung zum Metzgerei-Verkäufer. Drei Monate. Abgebrochen. Hingeworfen. War nix für mich. Nur Stress. Nur Palaver. Herrenjahre sind keine Lehrjahre. Aber ich war damals schon ein erwachsener Mann. Und ich wollte mir das nicht gefallen lassen. Ich habe es hingeworfen. (...) Dann war ich bei einer Zeitarbeitsfirma, die hat sich damals [Name] genannt im Ortsteil von [der Großstadt], in [Ortsname]. Ich weiß gar nicht mehr, ob es die heute noch gibt. Und die Zeitarbeitsfirma, die hat mich vermietet als (...) kaufmännischen Angestellten in einer Leasing-Firma in [Ortsteil der Großstadt]. Das waren auch nur drei Monate. Habe ich auch hingeworfen, weil da sind für mich persönlich Dinge gelaufen, die waren nicht rechtens. Deswegen habe ich auch abgebrochen, weil ich eigentlich ein Mensch bin, der sich eigentlich an das Recht hält, soweit das möglich ist. Und ja, dann kam 1998 kam ein Sachbearbeiter des Jobcenters auf mich zu und hat mich gefragt / Also mein Sachbearbeiter vom Jobcenter. Hatte einen Termin 1998. Der kam auf mich zu: „Jetzt, Herr W., wäre es mal an der Zeit, was können Sie sich denn vorstellen?“ oder da fragt er mich ganz direkt: „Was war denn Ihr Jugendtraum? Welcher Beruf wollten Sie eigentlich als Kind mal werden? Was wollten Sie werden? Polizist. Feuerwehrmann. LKW-Fahrer.“ Und dann kam dieses Wort LKW-Fahrer und dann habe ich gesagt: „Nein, LKW-Fahrer nicht. Geht wegen dem Asthma nicht. Also ich glaube nicht, dass das funktioniert. Aber Busfahrer vielleicht.“ Und dann hat er das bejaht. /// Und dann fing ich eine Umschulung an zum Berufskraftfahrer. Damals war es Führerscheinrecht noch dahingehend, man musste zuerst LKW-Führerschein machen und dann durfte man den Busführerschein erwerben. Heute ist das nicht mehr so. Damals musste ich vierzig Stunden LKW fahren zuerst und den Führerschein bestehen. LKW-Führerschein. Und dann durfte ich den Busführerschein erwerben. Und da ich aber noch keinen PKW-Führerschein hatte, gab es noch Zuständigkeitsschwierigkeiten mir den PKW-Führerschein zu finanzieren. Aber das hat dann trotz alledem funktioniert. (...) Da möchte ich aber nicht näher drauf eingehen, weil da [...]. Weil es hat halt funktioniert. Und dann habe ich innerhalb von sechs Monate drei Führerscheine gemacht. PKW-Führerschein, LKW-Führerschein, Bus-Führerschein. Eigentlich wollte ich wegen der Umwelt niemals irgendeinen Führerschein besitzen. Aber es war jetzt mal an der Zeit, das Leben zu ordnen, fand ich. Da gab ich meinem Sachbearbeiter vom Jobcenter schon Recht, weil so ging es nicht weiter. Und ich hatte auch damals diese psychischen Probleme nicht mehr. Das war alles weg. Die Hyperventilation war weg. Das Asthma an sich war noch da. Also das war noch auf jeden Fall in meinem Kopf. Das ist auch heute noch in meinem Kopf, obwohl ich starker Raucher wieder bin. Ja, aber das kommt später, warum ich wieder angefangen zu rauchen. (...) Ich fing dann halt die Umschulung an zum Berufskraftfahrer und habe die mit Erfolg abgeschlossen im Jahre 1999. Und habe damals Berufs- / Beziehungsweise während der Umschulungsmaßnahme ein sechsmonatiges Praktikum müssen machen bei den [Verkehrs]-Linien damals in [der Großstadt]. Öffentlicher Personalverkehr Gesellschaft der Stadt [Ortsname], untergeordnet der Stadtwerke [Ortsname]. Das ist heute wieder so. Es war jahrzehntelang nicht so. Aber auch egal. (...) Und man hat mir damals gesagt, während des Berufspraktikums, während der Umschulungsmaßnahme bei der [Verkehrs]-Linie, man wird mich einstellen nach dem Praktikum. (...) Das hat man nicht gemacht. Man hat mich dann nach dem Abschluss, nach dem erfolgreichen Abschluss der Umschulungsmaßnahme zum Berufskraftfahrer, hat man mir gesagt von der Verwaltung [Verkehrs]-Linie: „Sie können aber bei den Privat-Firmen, die für uns fahren, anfangen im Linienverkehr zu fahren. Das ist kein Problem. Wir besorgen Ihnen sofort eine Stelle.“ Das hat auch funktioniert. Ich war dann bei der Firma [...] eingestellt ein Jahr lang. Und der (...) Sohn des Inhabers, [...], der hat mich nach einem Jahr aufgefordert mit einem Linienbus zu fahren, wo die Feststellbremse nicht

funktioniert. Und zwar hätte ich Schüler sollen fahren von einer Schule in [der Großstadt] nach Hause. Also mit mehreren Ausstiegspunkten. Aber die Hauptbremse war defekt. Und ich habe mich dessen verweigert. Und da hat er mir mit der Entlassung gedroht. Und ich bin dann losgefahren mit diesem Linienbus. Habe mich vor die Schule gestellt. Ließ aber keinen Schüler oder Schülerin einsteigen, sondern habe die Polizei angerufen mit der Aufforderung das Bundesamt für Güterverkehr zu informieren. Die kamen dann auch. Polizei und BAG-Beamte vom Bundesamt für Aufsichtsverkehr / Güterverkehr (...). Die kamen dann auch. Und (...) der Herr [...], beziehungsweise die Firma [...] bekam eine Strafe von zweihundertfünfzigtausend Mark und ich wurde entlassen (...) betriebsbedingt. (...) Ich bin dagegen nicht rechtlich vorgegangen, weil ich war ganz froh. (...) Wie gesagt, habe ich vorhin schon mal kurz ausgeführt, ich versuchte eigentlich mich immer ans Recht zu halten. An das Personenbeförderungsgesetz, das da maßgebend ist, lässt es nicht zu (...) halt irgendwelche Personen zu fahren mit einem Bus, wo die Hauptbremse defekt ist. Man kann zwar ständig mit der Fußbremse den Bus an einer Stelle festhalten, aber das ist nicht Sinn und Zweck der Sache. Gibt es verschiedene Luftsysteme, aber das ist jetzt auch nicht so ganz so wichtig. Wie gesagt ich bin dann zu einer anderen Firma. Das ist die Firma [...]. Fuhr dort jeden Tag, weil der Herr [Name] hat mir vorgeschlagen (...) Damals noch zur D-Mark-Zeit war noch alles / Die Währungsreform war glaub ich erst 2001. Da war die Währungsreform. Im Jahre 2000 bin ich noch bis zum Sommer bei der Firma [...] gefahren und auch Linienverkehr in der Stadt [Ortsname]. Halt nicht für die Stadtwerke [Ortsname] beziehungsweise Tochtergesellschaft [Verkehrs]-Linien. Im öffentlichen Dienst wäre man da gewesen, sondern halt ein sogenannter Privat-Kutscher mit knapp tausend Mark weniger Gehalt für die gleiche Arbeit beziehungsweise für noch mehr Stunden. Aber ich habe dann dem Vorschlag der Firma [...], vom Herr [Name] angenommen. Habe dann einige Monate bei ihm gefahren. Linienverkehr. Aber hier in der Stadt ist es so im Linienverkehr, das (lacht) aber explizit nur hier in [der Großstadt], weil ich später noch Reisebus gefahren bin und viel gelernt habe innerhalb von Deutschland. Also viele Kollegen und Kolleginnen kennenlernte von anderen ÖPNVs. Der Stadt [norddeutsche Millionenstadt] zum Beispiel oder [süddeutsche Millionenstadt] oder [Großstadt] oder [Millionenstadt] oder [Großstadt]. Halt andere kennengelernt hatte, wo alles nach Recht und Gesetz läuft. Nur hier bei uns in [der Großstadt] nicht. (...) Darauf möchte ich aber näher nicht mehr eingehen. Fuhr dann halt noch paar Monate bei der Firma [...]. Habe jeden Samstag mitgenommen, weil er mir vorgeschlagen hatte, fünfzig Mark für den Samstag, hundert Mark für den Sonntag. Fuhr dann (...) von meiner Seite aus, obwohl ich mich eigentlich immer an Recht und Gesetz gehalten hatte, am Gesetz voll vorbei. Weil (...) ich damals mit meiner damaligen Freundin auseinanderging und fing dieses Spielen wieder an. Habe ich also Geld gebraucht. Und habe das ganze Geld schön verspielt, außer Miete und Lebensmittel nicht und Strom auch nicht. (...) Das ist auch heute noch so. Selbst wenn ich heute noch spielen würde, keine Lebensmittel, kein Strom, keine Miete. Es gab dann aber einen Fall, wo ich dann doch anfang, die Miete zu verspielen und das war nach der Verkehrsstraftat im Jahre 2010, wo ich dann die Ich-AG habe müssen zumachen und ich ins Hartz-IV gefallen bin, obwohl ich fünf Jahre jeden Monat (...) mit diesem Vertrag, den ich damals abgeschlossen hatte mit der Bundesanstalt für Arbeit, knapp hundertvierzig Euro jeden Monat Arbeitslosenversicherungsbeiträge zahlte und ich dann zum Jobcenter musste und die Dame mir sagte: „Sie haben kein Anrecht auf Arbeitslosengeld Eins. Und Sie fallen sofort in Hartz IV.“ Das war 2010.

I Mhm (bejahend). Und die Ich-AG? Das war dann direkt nach //

B Nach dem Linienverkehr. Nach der Firma [...] war das so, es gab einen Vorfall (...), wo man mich aufgefordert hatte, nicht über Funk, weil damals fing das schon an bei der [Verkehrs]-Linie, dass alles aufgezeichnet wurde. Man hat mich nicht über Funk aufgefordert eine Straftat zu begehen, sondern über Handy, weil die Leitzentrale von jedem Privatfahrer auch eine Handynummer hatte, oder verlangt hatte, dass jeder Privatfahrer ein Handy mit sich führen sollte. Sein Privathandy oder was auch immer für ein Handy. Und da hat man mich aufgefordert, eine Straftat zu begehen und das habe ich nicht gemacht. Habe (unv.) der

Buslinie [...] am [...]platz stehen gelassen. Habe die Personen aufgefordert, meine Fahrgäste, den Bus zu verlassen. Ich schloss den ab, fuhr mit dem Taxi in die, in den Betriebshof und habe dort alles hingeworfen. Und dann, ich glaube zwei oder drei Tage später, ich habe mich dann sehr bemüht sofort wieder in Arbeit zu kommen, aber nie mehr wieder Linienverkehr habe ich mir geschworen, (...) habe ich dann ein (...), eine Trainingsmaßnahme nannte sich das dann bei der Firma [...] ist ein Name wie McDonalds und Burger King. Franchising ist das. Also die Firma [...], der Herr [Name] war damals mein Chef in [der Kleinstadt], das ist ungefähr neunzig Kilometer von [der Großstadt] weg. Ich habe ja damals schon ein Auto gehabt. Bin mit dem Auto nach [der Kleinstadt] gefahren. Habe eine Trainingsmaßnahme begonnen von vierzehn Tagen und war dann dort in der Firma dann nach der Trainingsmaßnahme zwei Jahre angestellt als Reisebusfahrer. Bin bis zum Nordkap gefahren in Norwegen. Bis Sankt Petersburg. Also Nordkap-Rundfahrt zum Beispiel, ich fahre hier in Deutschland los, egal von welchem Punkt, überquere Dänemark, setze über nach Schweden, von Schweden nach Stockholm, von Stockholm mit der Fähre nach Turku, das ist finnischer Hafen. Finnischer Hafen Turku. Dann hoch über die Seenplatte. Finnische Seenplatte. Überqueren ganz oben im Norden Europas die Grenze zu Norwegen und dann sind Sie in Hammerfest, der nördlichste Hafen Europas. Und fahren auf dieser Seite vom Meerbusen wieder runter über Örebro nach Stockholm und dann wieder nach Dänemark mit der Fähre, die fünfzehn Minuten braucht zur Überfahrt. Heute steht dort eine Brücke von Helsingör nach Helsingborg. Oder umgekehrt. Je nach dem aus welcher Richtung man fährt. Schweden-Dänemark oder Dänemark-Schweden. Und Städte so wie Lissabon, Madrid, Córdoba, San Sebastián, die ich auch später dann kennenlernte. Nicht nur mit dem Reisebus, sondern auch mit dem Sattelzug. Ich fuhr während meiner Ich-AG-Zeit, die dann nach dem Jahr 2003 (...) begonnen hatte, das habe ich ganz schnell, ratzfatz gemacht, wie wir Saarländer sagen. Weil im Jahr 2003 schloss die Firma von Staats wegen. Bundesaufsichtsamt für Güterverkehr, Steuerfahndung [Ortsname], Steuerfahndung [Ortsname] waren bei uns im Hof bei der Firma [...], bei [Firmenname] in [Kleinstadt]. Ein Kollege von mir und ich hatten die Saison-Eröffnungsfahrt gemacht zum Gardasee. Kamen zurück und mussten den Schlüssel abgeben vom Fahrzeug, weil unser Chef, der hatte noch zwei Brüder, die musste er finanziell IMMER unterstützen und später war dann keine finanzielle Unterstützung mehr da, weil es, der Gewinn der Firma [Name der Firma] war nicht mehr vorhanden und da hat er Steuerbetrug gemacht. Und da wurde das Reisebusunternehmen [Firmenname] geschlossen. Danach bin ich also nicht in meine Spielsucht verfallen, sondern ich habe gesagt: „Jetzt läuft es anders. Jetzt verspielst Du kein Geld. Jetzt holst Du das Geld in die Hand und gründest eine Ich-AG.“ Weil ich habe damals schon, so in den Jahren 2001 und 2002 erfahren, dass es ein Programm gibt der Bundesregierung, der damaligen. Gerhard Schröder war Bundeskanzler. (...) Den ich auch gewählt hatte 1998. Da kommen wir dann in ein, zwei Minuten dazu, (...) warum ich den gewählt hatte. Auf jeden Fall habe ich dann meine Ich-AG gegründet und hatte die fünf Jahre. Beziehungsweise etwas länger als fünf Jahre. Bis 2010 sind eigentlich sieben Jahre, fällt mir mal gerade ein. Es waren sieben Jahre. Es waren keine fünf. Ich spreche immer von fünf. Waren sieben Jahre Ich-AG. (...) So durcheinander ist mein Leben, dass ich noch nicht mal weiß, dass es sieben Jahre waren Ich-AG im Moment. Was heißt im Moment. Seit sechs Jahren. Knapp sechs Jahre. Ja. Und der Herr Schröder (...) //

I Ganz kurz. Von der beruflichen Ausbildung her, wären wir dann eigentlich durch.

B Mhm (bejahend).

I Und Sie haben dann ja auch Einiges gesehen in der Zeit //

B Ja.

I Als Reisebusfahrer. In der Ich-AG.

B Ja. Italien. Die Länder Spanien, Portugal. Beneluxstaaten. Ungarn. Bulgarien. Kroatien,

Insel Krk. Italien kreuz und quer. Von Venedig über Bari bis Messina. Das einzige, was ich in Italien nicht mitgemacht habe, war Sizilien. Auf Sizilien war [ich] noch nie und auf so großen Inseln wie Korsika und Malta, da war ich auch noch nicht. Aber der Rest von Europa kreuz und quer (...) bis zu meiner Verkehrsstrafat. Ich habe mich halt provozieren lassen. Und wurde provoziert und hat mich dann / Bin dann links mit dem PKW an einer Verkehrsinsel vorbei. Es kam zum Unfall. Den Unfall hatte nicht ich gemacht. Man wollte mich rechts überholen. Es kamen parkende Fahrzeuge. In der Nacht vom [Datum], weil es halt so prägend war für mein jetzigen, späteren Lebensweg, wo ich mich jetzt auch drin befinde in dieser (...) man kann es (unv.) ausdrücken, Scheiße. Tiefste Scheiße, die es eigentlich gibt, wo ein Mensch in Deutschland sich bewegen kann. Eine Person. Kam es zu einem Unfall. Der fuhr mir ins Fahrzeug rein und ich blieb (...), um mal wieder auf den Punkt zu kommen, eigentlich führe ich mein Leben nach Recht und Gesetz, habe die Wahrheit gesagt, dass er mich dreimal ausgebremst hat, dass er dann zwischen einer Verkehrsinsel und einem Altersheim in [der Großstadt] einspurige Verkehrsführung gestanden hat und mich aufgefordert hat, ich soll aus dem Fahrzeug aussteigen. Ich bin nach links mit Warnblinkanlage an dieser langen Verkehrsinsel vorbei. Der wollte mich rechts überholen. Fuhr mir hinten rechts in Fahrzeug rein, weil er mich links nicht überholen konnte. Aber [als] ich der Polizei die Wahrheit sagte, wie es zum Unfall kam, ja der damalige Polizist, der etwas ältere von denen / Sind ja meistens die älteren Polizisten, die dann irgendwie Einsehen haben oder einem was sagen, was sie eigentlich nicht sagen dürfen, der hat mir dann offeriert: „Herr W., ohje, hätten Sie das mal besser nicht gesagt, dass sie vorher links an der Verkehrsinsel, entgegengesetzt der Fahrtrichtung, Einbahnstraße, gefahren sind. Es kommt bestimmt was auf Sie zu.“ Und so kam es auch. Ein Amtsrichter hatte beschlossen, ich bin nicht fähig irgendwas noch zu fahren außer Fahrrad (...) auf den Verkehrswegen (...) in Deutschland. So hatte ich dann alle meine Führerscheine verloren. Durfte kein Mofa fahren. Den hatte ich auch gemacht. Mit dreizehn Jahre hatte ich den Mofa-Führerschein gemacht. Ein Mofa Peugeot 103. Wo ich geschenkt bekam. Habe ich von meinen Eltern / Nein, das war das vierzehnte Lebensjahr, wo ich die Ausbildung habe zum KFZ-Mechaniker. Damit ich mit diesem Mofa auf die Arbeit komme.

I Von da an war es dann natürlich schwierig mit der Arbeit ohne Führerschein, und die Ausbildung zum Kaufmann war ja dann schon bisschen länger her.

B Ja. Genau.

I Findet man auch kaum Fuß. Das heißt, seitdem sind Sie im Grunde arbeitslos.

B Ja. Hartz IV-Empfänger.

I Mhm (bejahend). Ja.

B Seit dem Jahre 2010. Und dann habe ich dann, weil da wirklich alles wieder mal richtig zusammengebrochen ist / Weil im Jahre 2005, noch während meiner Ich-AG-Zeit, kam meine Tochter auf die Welt. Am [Geburtsdatum]. Nächsten Monat wird sie elf, am [Geburtsdatum]. Und das Kind habe ich genau seit diesem Zeitpunkt nicht mehr gesehen, weil es war kein Geld mehr vorhanden. (...) Ich musste mich damals entscheiden, bei der Schließung von der Ich-AG, wen ich (...) bediene, mit dem Geld, wo ich noch habe. Entweder die [...] gemeinnützige Siedlungsgesellschaft oder das Finanzamt. Habe ich mich halt für das Finanzamt entschieden, weil mir gedroht wurde mit Haft. Erzwingungshaft, wenn ich das nicht zahle. Also, das letzte Geld, was ich hatte, ging an das Finanzamt. Im Jahre 2010 wurde auch noch die Privatinsolvenz eröffnet. Weil ich hatte damals, wo ich den Unfall hatte, sofort einen Freund informiert aus Juso-Zeiten. Jugendorganisation der SPD, wo ich jahrzehntelang tätig war als politisch engagierter Mensch. Was ich heute noch bin, obwohl ich nicht mehr wähle, weil es ist nichts mehr wählbar im Moment. Eigentlich nichts mehr wählbar. Vielleicht noch zu, als Protest die AfD. Aber nur aus Protest. Weil die einfach nicht verstehen, die Politiker in unseren Volksparteien CDU und SPD, was sie alles in diesem

Land schon kaputt gemacht haben seit Schröder. (...) Jetzt weiß ich im Moment nicht mehr, wo es weitergeht. (lacht)

I Da kommen wir auch gleich noch ein bisschen genauer hin. Es gibt einen extra Fragenkatalog zum Thema, sagen wir mal Politik oder Wahlen im Allgemeinen. Im Grund steht hier noch die Frage, wie hat sich Ihr Leben durch die Langzeitarbeitslosigkeit verändert? Da waren Sie jetzt schon dabei. Mit Insolvenzverfahren und vielleicht können Sie da nochmal anknüpfen, wie es seitdem bis heute verlaufen ist.

B Insolvenzverfahren wurde dann eröffnet 2010. Es war eine besondere Insolvenz. Also ich glaube, es nennt sich die Regelinsolvenz. Aber auch die Ich-AG-Schulden wurden miteinbezogen, aber nicht die Finanzamt-Schulden, die musste man zahlen. Deswegen habe ich mich, wie gesagt, für das Finanzamt entschieden. Habe das abgetragen, soweit es mir möglich war. Es blieben dann trotzdem Schulden. Und die gingen komischerweise dann doch in das Insolvenzverfahren. Also man hat mich dahingehend bei [dem Sozialunternehmen] falsch informiert. Eigentlich hätte ich das Finanzamt nicht müssen bedienen. Habe das aber gemacht. Und dadurch kamen Mietschulden auf und dadurch kam die Situation, dass die, der Vermieter, die [...] gemeinnützige Siedlungsgesellschaft, mir die Wohnung kündigte mit Räumungsklage, weil ich nicht mehr in Lage war aufgrund dessen, dass ich nach meiner Ich-AG-Zeit, von einer Sekunde auf die andere Sekunde, Hartz IV-Empfänger war, irgendjemand noch finanziell zu bedienen. Mit 396 Euro bedienen Sie niemanden mehr. Geht nicht. Sie kommen kaum rum, rum zum Leben. Wenn man das überhaupt noch Leben nennen darf. Teilhabe am sozialen Leben, das können Sie alles vergessen. Früher ging man mit den Freunden, ich glaube einmal die Woche, ins Kino. Der Monat hat vier Wochen. Das sind vier Kinobesuche. Man ging mindestens einmal die Woche zum Eis essen oder irgendwas anderes. Man ging schwimmen. Man hat so viel gemacht. Aber mit 396 Euro zum damaligen Zeitpunkt oder heute auch 404 Euro - um Gottes Willen wir sind ja acht Euro reicher geworden pro Monat - da machen Sie gar nix mehr. Das ist unmöglich. Und in meiner Situation war es ja noch viel schlimmer als beim normalen Hartz IV-Empfänger. Ich hatte ja dann ein Gerichtsverfahren. Ich musste Gerichtskosten zahlen. Ich musste den Schaden begleichen. Ich musste meine Strafe bezahlen. Habe dann dummerweise noch, wo die Führerscheine beschlagnahmt wurden durch den Amtsrichter, dem seinen Namen ich nicht nenne, in [der Großstadt], der halt beschlossen hat, dass ich am Verkehr nicht teilnehmen kann, hätte man können fragen meine Fahrgäste, die tausende, die ich schon gefahren habe oder die paar Millionen Kilometer, auf jeden Fall durch diese Verkehrsstraftat, die ich begangen hatte, die ICH begangen hatte, niemand anderes, das ist jetzt nicht falsch zu verstehen, dass das keiner falsch versteht, ich bin (mir) meiner Schuld bewusst, was ich gemacht habe, aber (...) diese Situation hat mir meine Existenz genommen. Ja. Die persönliche Situation auch, in der ich mich heute noch befinde, ich zahle so viel ab, dass mir am Ende vom Monat, obwohl ich seit dem elften April diesen Jahres, im Jahre 2016, mir eine Arbeitsgelegenheit zugewiesen wurde, in der ich 150 Euro Aufwandsentschädigung bekomme, das nennt sich ja nicht Lohn, eigentlich ist die Aufwandsentschädigung ja auch dafür gedacht (...) Lebensmittel zu kaufen, damit man was isst auf der Arbeit, wo man täglich sechs Stunden verbringt oder Getränke zu sich nimmt oder auch raucht wie ich halt, ja seit dem Jahr 2003 übrigens, wo die Firma [...] kaputtging, habe ich wieder angefangen zu rauchen. Von 90 bis 2003, dreizehn Jahre lang nicht geraucht. Ja, man muss seinen Tabak zahlen als starker Raucher, der ich auch wieder bin. Meine Schwester hat ab und zu die Möglichkeit nach [in ein Nachbarland] zu fahren und dort eine Tabakdose für zwölf Euro fünfzig zu kaufen, aber selbst die zwölf Euro fünfzig sind schon zu viel. Aber ab und zu tut man sich auch was genießen und kauft sich ein Päckchen mit aktiven Zigaretten, die heute mittlerweile schon bei sechs Euro liegen. (...) Das ist also alles nicht so einfach. Wie gesagt mir bleibt am Ende 404 Euro Bedarfsregelsatz, 150 Euro Aufwandsentschädigung von der AGH [Arbeitsgelegenheit, Ein-Euro-Job], obwohl man sein Fahrgeld bekommt noch zusätzlich, man muss also nicht das Fahrgeld abziehen von den 150 Euro, sondern 150 Euro, 554 Euro bleiben mir zum Leben, weil ich immer noch abzahle und (...) demnächst noch weiterzahlen muss und noch nicht einmal dazu gekommen bin

Ratenzahlung meinem damaligen Vermieter anzubieten, dass ich einen normalen Mietvertrag bekomme, bleibt mir zum Leben 251 Euro. Und da nehmen Sie mal bitteschön noch am sozialen Leben teil. Und mein Freundeskreis, der ging wegen meinem Beruf kaputt. Weil Freunde riefen an oder Freundinnen aus der Clique: „Kommst Du zu meiner Verlobung? Kommst Du zu meinem Geburtstag? Kommst Du zu meiner Hochzeit? Hör mal zu, mein Vater ist gestorben, kannst Du mit auf die Beerdigung gehen?“ Ein Freund von mir ist damals auch gestorben, da wäre ich auch gerne auf der Beerdigung gewesen, aber durch das Berufsleben eines Berufskraftfahrers international, ob Sie jetzt LKW-Fahrer oder Reisebus, geht der Freundeskreis auch schon mal kaputt. Was heißt auch schon mal kaputt. Ist der Freundeskreis kaputtgegangen. Also Freunde hatte ich während meinem Berufsleben noch zwei Jahre, weil man hat entweder in Barcelona gestanden mit dem Reisebus oder mit dem Sattelzug im Industriehafen von Barcelona oder in Pamplona oder wo auch immer mit einem Keul [?] auf dem Auflieger. Also man war nie da, wenn irgendwas war von den Freunden, von der damaligen Clique. (...)

I Und jetzt, wo die Zeit theoretisch wieder da wäre, fehlt, fehlen die Mittel. Die finanziellen Mittel, sowas wieder aufzunehmen, sich mit Leuten zu treffen.

B Ja. Genau. Mit Leuten etwas zu unternehmen, weil man muss sich dann aussuchen. Entweder spart man für einen Trockner, den ich nicht besitze, vom Bedarfsregelsatz weg oder man muss sparen vom Bedarfsregelsatz. Was ich noch besitze aus besseren Zeiten, die ich ja mal hatte in meinem Leben, ist eine Waschmaschine. Gott sei Dank funktioniert die noch. Die ging einige Zeitlang nicht. Da hatte ich noch nicht einmal das Geld für den Keilriemen zu kaufen übrig, für den Keilriemen zu kaufen von der Waschmaschine. Also ich habe mir da wirklich vom Kühlschrank weg, von Lebensmittel weg gespart den Keilriemen, dass die Waschmaschine wieder funktioniert. Und dann zu sprechen: „Ja, die, der Hartz IV-Regelsatz wurde erhöht.“ Zuerst von 396 auf 400. Und dann von 400 auf 404 mittlerweile. Also bei mir persönlich sowieso egal, weil ich habe 251 Euro zum Leben. So sieht es bei mir aus. Also ganz schlimm. Und politisch war ich unterwegs (...)

I Sollen wir vielleicht einsteigen mit der ersten Frage hier?

B Mhm (bejahend).

I (...) Ich weiß ja, dass Sie, sagen wir mal, ein bewegtes politisches Leben auch schon haben. Das ist auch mit Sicherheit hier sehr interessant. Aber an der Stelle ist glaube ich die Frage, wann waren Sie zum letzten Mal wählen, ein ganz guter Einstieg. (...)

B Wählen war ich zum letzten Mal 2002. Kanzlerkandidaten waren für die Sozialdemokratische Partei Deutschlands, in der ich damals noch tätig war als Juso-Mitglied, war der Gerhard Schröder, der stand zur Wiederwahl, der war ja vier Jahre vorher Kanzler, und Gegenkandidat war / Jetzt weiß ich gar nicht mehr wie er hieß. Der Herr Stoiber von der CSU. Genau. Zum Hauptbahnhof über den Flughafen nach München mit der S-Bahn zum Bahnhof und mit dem Flugzeug zum Hauptbahnhof. (lacht) [Anspielung auf Stoibers Transrapid-Rede] Dieser Spruch ist, glaube ich, bekannt vom Herrn Stoiber, wo er Ministerpräsident war von Bayern. Und 2002 hatte ich ihn gewählt. Kanzlerkandidat der CDU/CSU, weil der Herr Schröder war mir nicht mehr sozial genug. Aber der Herr Stoiber, der hat damals Dinge (...), nicht von sich gegeben, das ist falsch ausgedrückt, sondern (...) wollte (...) das Soziale (...) hat er mir persönlich mehr, hat er für mich persönlich mehr vertreten als der Herr Gerhard Schröder von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Grund ist die Einführung von Hartz IV und von der Riester-Rente. Also weg von der gesetzlichen Rente und weg von (...) der (...) Sozialleistungen, die die Kommunen damals armen Menschen in Deutschland bezahlt hatten. Das war für mich der Grund den Herrn Stoiber 2002 zu wählen. Und es war der Grund, der Herr Gerhard Schröder, mein damaliger Parteivorsitzender noch und Kanzlerkandidat, hat sich (...) / Ich weiß nicht, wie man das richtig ausdrückt. Hat den Herrn Lafontaine, den ehemaligen Bundesvorsitzenden der SPD,

so deformiert. Also der Herr Lafontaine ist für mich sozialer eingestellt als ein Herr Gerhard Schröder jemals war. Das war also die letzte Bundestagswahl, zu der ich Wählen ging. Und die letzte Wahl an sich war die Kommunalwahl der Stadt [...]. Jetzt muss ich überlegen, wann das noch war. 2005. Ja, vor elf Jahren. Und da war ich Wahlhelfer. (...) Nein, es war 2000 / Käse. Es war 2006. War ich zuerst Wahlhelfer bei der Bundestagswahl. Dann war ich Wahlhelfer bei der Landtagswahl unseres Bundeslandes [Name des Bundeslandes]. Und dann war die Kommunalwahl der Stadt [...]. Und dann seit 2006 (...) / Wie soll ich mich ausdrücken? Glaube ich nicht mehr an die Demokratie eigentlich. (...) Obwohl sie da ist. Das hat den Grund, ich war Wahlhelfer in einem Altersheim, wo die FDP, die Freie Demokratische Partei Deutschlands, explizit 185 / Vergesse ich auch nie. War auch so ein Punkt in meinem Leben, der sich verändert hat. Halt einiges vom Demokratieverständnis her und vom wählen gehen und überhaupt wählen gehen. Dass man Menschen erklärt hat an Wahlständen in jungen Jahren, in mittleren Lebensjahren und älter, wo ich dann älter war, den Leuten immer offeriert hatte: „Geht wählen. Nicht wählen ist nicht gut.“ Aus welchen Gründen auch immer. (...) So den Grund, Wahlhelfer in diesem Altersheim. 185 Stimmen bei der Bundestagswahl für die FDP. Bei der Landtagswahl Monate später gab es knapp 300 Wahlstimmen im beweglichen Wahlvorstand in diesem Altersheim für die FDP. Und Kommunalwahl hat der FDP zum Einzug in den Stadtrat, haben 315 Stimmen gefehlt. Und jetzt stellen Sie sich vor, bei der Landtagswahl gab es den beweglichen Wahlvorstand noch mit knapp 300 Stimmen, 298 Stimmen für die FDP. Und dann war ich wieder Wahlhelfer bei der Kommunalwahl der Stadt [...] und es gab keinen beweglichen Wahlvorstand. (...) Damals bei der Kommunalwahl. Bei der Bundestagswahl ja. Bei der Landtagswahl ja. Bei der Kommunalwahl nicht. Und der FDP, hören Sie dann einige Stunden nach achtzehn Uhr, ich glaube es war zweieinhalb Stunden später, hören Sie dann das endgültige Wahlergebnis, und der FDP haben 315 Stimmen gefehlt. Da fragen Sie sich doch als Demokrat, wieso war dann in diesem Wahllokal, in diesem Altersheim kein beweglicher Wahlvorstand? Und das habe ich dann montags angesprochen im Hauptrathaus der Stadt [...] unter dem damaligen Oberbürgermeister [...], Bürgermeisterin der [Ortsname], so nennt sich das, war [...], die spätere Ministerin für [...]. Und [...] war anwesend als Landesvorsitzender der SPD, den ich in früheren Jahren auch schon kennengelernt habe während der Juso-Zeit, im Landesvorstand, wo ich mit ihm politisch unterwegs war. (...) Dann habe ich das Thema angesprochen. Mir wurde offeriert, wenn ich dieses publik machen würde, dann würde ich in dieser Stadt keinen Fuß mehr auf den Boden bekommen. Das waren die Aussagen. Ich möchte jetzt nicht sagen, von wem direkt, aber das waren die Aussagen. Und daraufhin verließ ich diese (...) Örtlichkeit des Rathauses und ging zum Chef des Landesvorstandes der FDP. In der [...]strasse bei uns in [der Großstadt] war damals das Büro von der FDP und namentlich war das dann der Herr [Name] Und ich wurde auch vorgelassen und habe ihm dann das gesagt: „Da gab es keinen beweglichen Wahlvorstand.“ Dann hat er mir gesagt: „Herr W., ich weiß. Ich kenne die Situation. Aber wir finden keine Person. Und Sie haben auch ja die Möglichkeit gehabt persönlich, Sie persönlich, Herr W., zur Wahl zu gehen. Wenn Sie aber jetzt jemand finden in diesem Altersheim, wenn sie explizit eine Person finden, die nicht die Möglichkeit hat, weil sie zum Beispiel bettlägerig war oder verhindert war oder nicht wählen konnte, weil sie gehbehindert war und es kein Wahlvorstand“ / wie gesagt ja gab, keinen beweglichen Wahlvorstand / Beweglicher Wahlvorstand heißt man läuft mit der Urne durchs Altersheim und lässt die alten Menschen, egal ob männlich oder weiblich, wählen, die wahlberechtigt sind. Auf jeden Fall in dem Alter. Ja und da hat er mir gesagt: „Sie haben ja die Möglichkeit persönlich gehabt zur Wahl zu gehen. Somit haben Sie rein rechtlich keine / Können dagegen gesetzlich nicht vorgehen. Sie können die Wahl nicht anfechten.“ Er auch nicht als Landesvorsitzender der FDP, obwohl ihm das schon bekannt war, ehe ich sein Büro betrat. Ja, und daraufhin habe ich zum Herr[n] [Name] gesagt: „Ich fahre jetzt hoch ins [...]haus.“ So nennt sich das Altersheim damals, nicht [...]haus, das ist das andere Altersheim, wo ich die Verkehrsstraftat begangen hatte. Jetzt komme ich nicht mehr auf den Namen von dem Altersheim. Anderer Ortsteil von [der Großstadt], A. (unv.). Fuhr da hoch und da gibt es so einen Eingangsbereich mit zwei Automatiktüren mit so einem Mittelflur. Und da kamen mir zwei Herren in weiß entgegen und haben mich angesprochen: „Sind Sie der Herr W.?“ Habe ich das bejaht. Und dann wurde mir gesagt: „Sie haben hier

Hausverbot.“ So und jetzt kann sich jemand, der das Interview hört, mal ausdenken, wie man sich dann fühlt als Demokrat. (...) Und seit diesem Zeitpunkt sind Wahlen für mich Schall und Rauch. (...)

I Ja. (...) Okay. (...) Das heißt, da wird stark vermutet, dass da in gewisser Weise Korruption geherrscht hat oder wie auch immer.

B Man hat einfach den Wahlvorstand vom Wahlamt der Stadt [...], diesen beweglichen Wahlvorstand nicht eingesetzt, weil man gewusst hat, anhand der Zahlen der Bundestagswahl 2006 und der Landtagswahl 2006, dass die FDP dort explizit knapp 300 Stimmen bekam. Ja.

I Okay. (...) Spannend. Das ist wohl mit ein Grund, weshalb Sie nicht mehr zur Wahl gehen.

B Ja. (...)

I Gibt es daneben noch andere Gründe? Oder sagen wir mal so, ich denke jetzt können Sie auch weit ausholen von Ihrem politischen Engagement, das Sie an den Tag gelegt haben vorher bis zu diesem Zeitpunkt.

B Ja. Politisches Engagement fing an (...) / Eigentlich das soziale Engagement fing an schon in viel, viel jüngeren Jahren. Ich glaube da war ich neun, acht. Acht war ich. In der dritten Klasse war ich schon Klassensprecher. In der Grundschule. In der vierten Klasse Klassensprecher. Grundschule. In der fünften, sechsten, siebten, achten / Beziehungsweise in der fünften, sechsten Klassensprecher. Auch noch Grundschule, aber an einem anderen Ortsteil in [der Großstadt] auf der [Ortsname] war das. Und der siebten, achten, neunten, in der Hauptschule dann, war ich auch Klassensprecher. (...) Und wo ich dreizehn Jahre alt war / wir mussten früher, mussten wir knapp 2,98 Kilometer laufen. Schulweg. Einfacher Weg. Hinweg. Und wieder 2,98 Kilometer Rückweg. Und damals gab es bei uns noch den Schulrat. Wie das heute organisiert ist, weiß ich gar nicht explizit. Damals gab es noch den Schulrat am Schulamt der Stadt [...]. Und die hatten beschlossen, ab drei Kilometer / Beziehungsweise der Stadtrat damals, geführt von der CDU, hatte beschlossen, dass (...) / Nein, CDU war noch nicht. Doch Stadtrat war CDU und Oberbürgermeister hieß Lafontaine trotz alledem. Der Stadtrat wurde zuerst gewählt. CDU bekam die meisten Stimmen. Hat eine Koalition eingegangen mit der FDP damals, die im Stadtrat war und die SPD war im Stadtrat. Bündnis 90/Die Grünen gab es noch nicht. Oder die Grünen damals, die gab es auch noch nicht. (...) Die gab es zwar bundesweit, aber bei uns in der Stadt [...] noch nicht. (...) Wie gesagt, die drei Parteien waren im Stadtrat und es gab kurz vorher noch die Oberbürgermeisterwahl und der Herr Lafontaine wurde Oberbürgermeister der Stadt [...] als jüngster Oberbürgermeister der Bundesrepublik Deutschland. (...) Und wie gesagt, ich war damals Klassensprecher. Ich war auch stellvertretender Schulsprecher mit dreizehn Jahre an der Hauptschule und ich war im Landes- / Wie hieß das nochmal? Landesschülermitverwaltung. SMV. Genau. LSMV, so hieß das. Wir hatten damals auch Rechte und Pflichten von Schülern und Schülerinnen so einen Leitfaden erstellt. Es war also hochspannend. Und wie gesagt, wir mussten zu Fuß von unserer Siedlung zur Hauptschule [Ortsname] laufen. 2,98 Kilometer. Und der Schulamt beschloss, ab drei Kilometer gibt es einen Schulbus. Und damals war ich noch nicht politisch tätig. Auch noch nicht sozial, so in dem Rahmen, wo ich dann später tätig war. Aber wie gesagt Klassensprecher, das war ja schon mal der Anfang. Das mach ich ja schon jahrelang. Und dann halt noch stellvertretender Schulsprecher an der Hauptschule [Ortsname] drei Jahre lang. Direkt das erste Jahr gewählt in der Hauptschule. Von der siebten, die achte und die neunte stellvertretender Schulsprecher. Und in der Landesschülermitverwaltung. Und später dann sogar noch stellvertretender Landesschülersprecher. Das hat man (mir) dann damals schon Spaß gemacht, so von der Organisation her ein bisschen was bewegen. Und in die Politik ging es eigentlich erst nach diesem Vorfall, den ich jetzt erzählen werde. Wie gesagt, wir mussten zu Fuß diese 2,98 Kilometer laufen. Und aus unserer Clique damals / Das ist ja

heute noch so, dass man auch in die Diskothek reinkommt, wenn man dreizehn ist oder vierzehn, das war damals auch zu unserer Kindheit, Jugendzeit so, dass man schon mit dreizehn, vierzehn, fünfzehn Jahre in die Diskothek reingelassen wurde. Je nachdem wie groß man war. Oder wie schlau man war. (lacht) Das ist heute genauso. Das ist die gleiche Vorgehensweise bei den Kindern, bei den Jugendlichen, dass sie in die Diskothek rein dürfen, wo sie erst ab achtzehn rein dürfen. Und da waren zwei Mädchen, ja, aus unserer Schule, aus unserer Clique waren unterwegs. Geschwister. Die gingen über diese Straße, wo auch unser Schulweg führte, kamen die aus der Innenstadt der Stadt [Ortsname], angetrunken zwar, aber noch so nüchtern, um auf der richtigen Straßenseite zu laufen. Und es kam zu einem schweren Verkehrsunfall durch einen französischen Bürger, der damals mit der Todesstrafe noch verurteilt wurde, der Fahrer dieses Fahrzeugs. Es kam zu einem schweren Verkehrsunfall auf dieser Landstraße, die wir auch überqueren mussten, um zu unserer Schule zu kommen tagsüber. Und die waren Freitags abends in der Diskothek und am Samstagmorgen irgendwann zwischen zwei und drei Uhr nachts, beziehungsweise Samstag morgens, früh morgens um zwei, zwischen zwei und drei, kam es in der Nacht zu dem schweren Verkehrsunfall. Und ein Mädchen von den beiden Geschwistern kam dabei ums Leben. Und (...) Puhhhh (ausatmend). Nicht so ganz leicht, und wenn man so zurück denkt. (...) Und da habe ich mir überlegt, nach der Beerdigung unserer Freundin damals. (...) Ist heute immer noch nicht leicht darüber zu sprechen. (...) Nach der Beerdigung habe ich mich dann dazu entschlossen, bin dann wutentbrannt ins Haupthaus, also in unser Hauptrathaus, das ist halt unterteilt die Stadt [Ortsname] in Ortsteile. Jeder Ortsteil sein eigenes Rathaus und das Haupthaus ist in [Ortsname] im Ortsteil und der Oberbürgermeister hieß Lafontaine. Also zuerst ging ich mal ins Schulamt, das liegt gegenüber dieses Hauptrathauses. Und da hat der Schulrat, so hieß der Amtsleiter des Schulamtes, der hat mir gesagt, was mich das überhaupt alles interessiert. Ich soll doch machen, dass ich sein Haus verlasse. Wie gesagt, kam gerade von der Beerdigung von unserer Freundin, von unserer Schulkameradin, von unserer (...) Freundin in der Clique, und ja, da war ich noch mehr sauer. Und ging heulend über die Straße und wurde fast noch überfahren zum Rathaus hin, auf der anderen Seite gegenüberliegend. Kam da rein, habe den Pförtner gefragt: „Wo ist das Büro vom Oberbürgermeister?“ Habe nicht Lafontaine gesagt. Nur Oberbürgermeister wollte ich wissen. Und er hat mir gesagt: „Erster Stock. Treppe hoch. Erster Stock. Rechts.“ Ich bin da hoch. Ich stehe vor der Tür. Die Tür ging nicht auf. Habe dann damals schon einen schlauen Kopf gehabt. Und habe gedacht, der hat bestimmt ein Vorzimmer. Da probiere ich es links und rechts. Und dann ging die Tür auf. Dann hat da irgendeine Frau gesitzt [gesessen], die habe ich dann später noch persönlich kennengelernt durch die politische Tätigkeit dann, die im Anschluss folgt. Und rechts war noch eine Tür. Also musste er da reinsitzen, der Oberbürgermeister. Und dann sitzt da der Herr Lafontaine da vor mir und ich kam da wutentbrannt und heulend in sein Büro. (lacht) Und die Sekretärin wollte mich rausziehen aus dem Büro: „Entschuldigen Sie, Herr Lafontaine, aber der kam einfach so reingeflitzt.“ Und der Lafontaine erhob sich aus seinem Sitz, kann man so sagen. War ja auch so. Und hat gesagt: „Nein, nein, nein, ich will mal hören, was das Kind von mir will.“ Man war ja erst dreizehn. Ein Kind. Hat er direkt, erstmal direkt erkannt. Und dann habe ich ihm gesagt, was los ist. Und er hat so schnell reagiert, der Herr Lafontaine. Und dann noch SPD-Mitglied. War mir ja dann später auch bekannt, nachdem ich nach Hause ging, hat mir meine Mutter das offeriert. „Wo warst Du? Was machst Du? Was hast Du gemacht?“ Ja dies und das habe ich dann erzählt. Mit dem Unfall und wegen denen zweihundert Meter, die da fehlen zu unserem Schulweg, dass unsere Schulbusse kommen. Ja, und das war dann tatsächlich so, dass am nächsten Tag waren schon Schulbusse da. Nur wir Schüler wussten von nichts. Ja. Der Lafontaine hat das sofort eingeleitet. Am nächsten Tag waren Schulbusse da, die fuhren leer noch zur Hauptschule und wir gingen dann noch zu Fuß den Schulweg von unserer Haustüre, beziehungsweise von unserer Siedlung wo wir wohnen, [Ortsname] nennt sich das. Sozialer Brennpunkt. Heute immer noch. Damals schon sozialer Brennpunkt. Immer sozialer Brennpunkt. Und gingen dann zur Schule und in der Schule wurde uns offeriert, dass Schulbusse schon da waren und dass heute Mittag (...) fahren wir gefälligst mit dem Schulbus nach Hause. Und das war dann / Ab diesem Zeitpunkt war das so. Und einen Tag später habe ich mich angemeldet als jüngstes Parteimitglied in der SPD

mit dreizehn Jahre. Ja. Also ich habe dann explizit im Telefonbuch damals geschaut, weil es gab ja kein Handy so wie heute, gab noch die Wählscheibe und und und. Aber telefonieren durfte ich nicht von Zuhause aus. Also Telefonbuch. Habe dann SPD Landesverband / Es war damals in der [...]straße. Habe mich da angemeldet. Und wer war wieder vor Ort? Der Herr Lafontaine. Aber damals habe ich noch keine so persönliche Beziehung gehabt. Das kam dann alles Jahre oder sogar Jahrzehnte später. Und so fing meine politische Laufbahn / Was heißt politische Laufbahn. Politische Laufbahn hat der Herr Maas vollzogen, der ist ja heute Bundesjustizminister. So fing mein politisches Engagement bei der SPD-Jugendorganisation Jusos an.

I Also mit einem positiven Ereignis. Man kann was bewirken. Man kann was bewegen über die Politik.

B Als Politiker kann man was bewegen. Man tut einfach als Oberbürgermeister ganz schnell entscheiden, reagiert da drauf auf dieses schlimme Ereignis und auf dieses Kind, das da vor einem steht. Und ab diesem Zeitpunkt war auch, ist auch heute noch so, der Herr Lafontaine steht bei mir als Politiker, da kann kommen wer will, da kann auch ein Herr Heiko Maas sein Mäzen [Mätzchen?] über den Herr Lafontaine herziehen, kann der Herr Schröder über den Lafontaine herziehen, das ist mir alles so scheißegal auf saarländisch gesagt. Ich rege mich gerade schon wieder da drüber auf. (...) Ja. Auch ein Herr [...] kann da drüber herziehen und sagen, was er will. Der Herr Lafontaine ist so sozial eingestellt, ist immer noch sozial eingestellt, auch wenn er Fehler gemacht hat. Warum interessiert zum Beispiel sich irgendjemand für das private Leben eines Herrn Lafontaine. Das ist doch scheißegal, wie oft der Mann verheiratet ist. Ist auch scheißegal, wie oft der Mann in ein Puff gegangen ist. Ist auch scheißegal, was er mit seinem Geld macht, das er legal verdient. (...) Punkt.

I Auf jeden Fall ging dann ein politisches Engagement los. (...) Und Sie waren bei den Jusos aktiv.

B Ja. Jusos aktiv in unserem Ortsteil [...]. Juso-AG. Arbeitsgemeinschaft nennt sich das. Ist die Abkürzung für Arbeitsgemeinschaft AG. In [...]. Und da gab es auch die SPD [...]. Klar. Überall wo die Altpartei ist, ist die Jugend. Also früher war es auf jeden Fall mal so. Heute ist es ja nicht mehr so. Überall wo die Jugend ist, ist auch die Alt-SPD. Die Mutter. So nennt sich das ja. Und dann habe ich mich auch dafür eingesetzt über Jahrzehnte, dass in unserer Siedlung endlich mal was gemacht wird für Jugendliche. Und habe es auch geschafft, dass es ein Jugendzentrum erbaut wird. Aber am Anfang nicht so erbaut mit Hilfe der Jugendlichen, sondern es wurde einfach hingesetzt und kam dabei raus, genau das, was ich befürchtet hatte und immer erwähnt hatte bei meinen Genossen und Genossinnen, die damals ja dann auch zuständig waren und die Stadtregierung gestellt hatte; auch den Oberbürgermeister immer, seit Herrn Lafontaine wird, stellt die SPD den Oberbürgermeister, sollte man auch nicht vergessen. Der auch dann später Ministerpräsident wurde. Gut. Mittlerweile haben wir die wir die AKK, die Annegret Kramp-Karrenbauer. Die ist eigentlich auch nicht schlecht. Aber manchmal ist die auch mit ihren Vorstellungen so durchgeknallt, dass man der auch nicht mehr zuhören kann. (lacht) Auf jeden Fall, mein politisches Engagement fing dann so richtig an in der Juso-AG. Habe das durchsetzen können nach Jahren, nach mehr als einem Jahrzehnt, dass dieses Jugendzentrum gebaut wurde. Zuerst mal zerstört von innen und von außen von den Jugendlichen, weil die Jugendlichen hatten das JUZ [Ortsteil] nicht selbst erbaut. Und hatten dann aber dann (...) die (...) beziehungsweise / Wie nennen sie sich denn? Die Sozialarbeiter vor Ort, der arbeitet heute glaub ich im Jugendamt oder ist ein hohes Tier sogar im Jugendamt der Stadt [...]. Ich weiß es halt nicht mehr, weil ich mich wie gesagt seit 2006 (...) ist mir das alles so hoch wie breit, wegen dem Vorkommnis des beweglichen Wahlvorstands im Altersheim, in dem ich da war. (...) Der hieß [...] und der hat dann mit mir zusammen es geschafft, dass die Jugendlichen haben dann ihr Graffiti von außen weggemacht. Selbst. Habe dann später auch drauf aufgepasst, dass kein anderer Jugendlicher mehr das JUZ beschmiert, sondern es wurde Graffiti an die Wand gemalt. Das was eigentlich heute Kunst nennen kann. Das ist auch

heute noch so. Das Graffiti ist heute noch dran. Das haben die Jugendlichen selbst gemacht. Also es wurde nicht beschmiert, sondern richtig Graffiti gemalt, gesprüht, wie auch immer. Und die Inneneinrichtung wurde auch so hergerichtet von den Jugendlichen selbst, nach ihren Vorstellungen und sie bekamen nichts vorgesetzt. Das ist halt bei Kindern und Jugendlichen ist es so, jeder war mal jung, jeder hat nicht gehört auf seine Mutter, jeder Jugendliche hat oder Jugendliche hat mal irgendwann nicht gehört auf seine Mutter. Das ist so. Ja. Habe das geschafft. Und war dann auch später noch im Landesvorstand der Jusos mit unserem heutigen Bundesjustizminister Heiko Maas. Und ich hielt dann damals ein, (unv.) Jusos Landesvorsitzende, ein Referat im [...] -Haus in unserem (...) Ortsteil [...], wo auch ich stellvertretender Juso-AG-Vorsitzender war. Da war der Bundeskongress und da hielt ich ein Referat vor vollem Haus. War eigentlich ganz schwierig der Anfang, weil bei mir war es persönlich immer so, deswegen habe ich auch immer an Maßnahmen teilgenommen in der europäischen Akademie in [der Kleinstadt] im Saarland. Bei mir war es halt immer schwierig vor mehr als zwei Menschen zu sprechen. Das ist auch heute noch so. Lampenfieber. Hielt dann mein Referat über Entwicklungspolitik, beziehungsweise das würde ich heute noch so machen. Aber das kam nicht so gut an. Also abgekürzt, das Referat hat beinhaltet, nur ganz kurz angeschnitten, (...) Entwicklungspolitik / Für mich persönlich stellt sich Entwicklungspolitik so dar, wir geben Entwicklungsgelder ins Entwicklungsland. Zum Beispiel in den Kongo. Was macht der Präsident vom Kongo? Er kauft bei uns. Bei Heckler & Koch kauft er Waffen, um seine Bevölkerung in Schach zu halten. Das ist Entwicklungspolitik. Und ich wurde ausgepiffen deswegen. Und danach war auch Juso-Landesvorstand für mich eigentlich erledigt. Das war mit der Hauptgrund, warum es sich erledigt hat. Ich wollte auch nicht mehr mitmachen die Streitigkeiten, wenn es um eine Neuwahl ging. Vom Juso-Landesvorstand Streitigkeiten, die da losgetreten wurden vom Unterbezirk [Ortsname], vom Unterbezirk [Ortsname], jeder hat da irgendwie gemeint, er müsste da den Landesvorsitzenden stellen. Es ist doch ganz egal, wer Landesvorsitzender ist. Es geht mir um die Inhalte. Die Person ist mir da so hoch wie breit. Eigentlich. (...) (...) Ich weiß, ich komme dann von hü auf hott, Herr [Name des Interviewers]. Aber (...) der Heiko Maas, der ist ein sehr guter Rechtsanwalt. Er hat ja Jura studiert in jungen Jahren. Das haben wir ja alle mitbekommen. Sehr guter Rechtsanwalt. Aber politisch gesehen ein Wrack für mich. War er schon immer. Obwohl er mein Landesvorsitzender war. Weil es ging eigentlich immer dem Herrn Maas nur darum (...) für sich, nicht für das, was er umsetzen will, sondern für sich persönlich, dass er Landesvorsitzender der Jusos bleibt. Dass er dann irgendwann eine Chance hat, Partei-Landesvorsitzender der Mutter zu werden. Der SPD. Was er ja heute ist. Es ging immer dem Herr Maas nur um sich persönlich. Und das hat mich dann auch so angekotzt. Und dann habe ich dann aufgehört auch in dem Landesvorstand. Wie gesagt die ganzen Streitigkeiten, die ganzen Unterbezirke, die es ja auch in der Alt-Partei gibt, genau die gleichen Unterbezirke. Sie streiten sich immer da drum, wer gewählt werden muss. Bei uns war es dann auch so. Unterbezirk [Ortsname] Stadt, wir haben immer getagt im [Ortsname], was ja heute noch ist. Ob die Jusos sich heute noch da treffen vom Unterbezirk [Ortsname] Stadt, weiß ich nicht. Ob die sich woanders treffen, auch keine Ahnung. Mir hatten uns immer getroffen im Büro der SPD [Ortsname] in der [...] Straße, Ecke [...]straße. Da waren immer die Unterbezirks-Vorstands-Wahlen, Unterbezirk-Sitzungen. Und dann ging das bei uns genauso los. Und das alles wollte ich nicht mehr mitmachen. Habe mich dann damals schon angefangen zurückzuziehen. Aber wo dann der Herr Lafontaine 1997 in Mannheim die Rede hielt, frei weggesprochen OHNE irgendwelche Manuskripte vor sich liegend, freiweg gesprochen, dass jetzt Zeit ist für eine Wende, dass der Dicke weg muss, der Herr Doktor Helmut Kohl. Da habe ich schon, seit der regiert (...) einen Brass auf den Mann, weil 1982 das Misstrauensvotum gegen Helmut Schmidt. Ich war auch schon immer ein Fan von Helmut Schmidt. Auch weil er ja eigentlich zum damaligen Zeitpunkt, obwohl es nicht abzusehen war, weiß ich, dass politisch, die Weltpolitik weiter sich entwickelt, aber für ihn, für ihn war es abzusehen, dass die Weltpolitik sich so hingehend weiterentwickelt, dass es zur Abrüstung kommt. Es kann nicht sein, dass auf der anderen Seite SS-20-Raketensysteme mit atomaren Sprengköpfe, gerichtet auf die Bundesrepublik Deutschland, die Vereinigten Staaten von Amerika, Frankreich und Italien gerichtet sind, und wir in der Bundesrepublik Deutschland keine (...) auf jeden Fall

gleichwertige Waffensysteme aufstellen sollten. NATO-Doppelbeschluss. (...) Für mich war das damals schon, ja, als Juso-Mitglied, als ganz junges Juso-Mitglied, damals schon gesagt: „Jawohl, der Mann hat Recht.“ Und der hat mit vielem Recht gehabt, was er gemacht hat. Und (...) rückwirkend gesehen, von 1982 rückwirkend, wo ich noch nicht politisch so tätig war, hat er ja auch Recht gehabt. Er hat die RAF so bekämpft, er hat sich das in Mogadischu nicht gefallen lassen, er hat sich dies und das und jenes nicht gefallen lassen. Die Erpressbarkeit des Staates nicht gefallen lassen. „Wir lassen unseren Staat nicht erpressen.“ Und das ist top. Heute hingegen, die Bundeskanzlerin, die heute regiert, egal ob sie jetzt von der CDU ist oder das wäre mir so egal. Auch wenn sie von der SPD wäre, wenn mir / Ich sage immer noch mir, weil es halt Jahrzehnte so war, dass ich Parteimitglied war in der SPD. (...) Ist es doch so, diese Kanzlerin lässt sich erpressen. Und jetzt aktuell lässt sie sich von einem Staatsmann erpressen, vom Herr Erdogan in der Türkei. Und (...) nur ganz kurz, Herr [Name des Interviewers], das Thema angesprochen. Der Mann schießt auf Leute, die wir bewaffnet haben für ihren Freiheitskampf. Kurden, die kämpfen gegen die IS. Die kämpfen gegen das Regime Assad in Syrien. Klar die kämpfen auch (...) ganz bestimmt, hundertprozentig überzeugt, für die Gründung ihres eigenen Staates Kurdistan. Mit Recht. Den es ja vor paar tausend Jahren gegeben hat. Kurdistan hat es gegeben. Wir denken nur an Karl May. Nur als Beispiel, „Der Ritt durch Kurdistan“ kommt ja nicht von irgendwo her [Gemeint ist vermutlich „Durchs wilde Kurdistan“ von Karl May]. Und (...) lässt sich von diesem Erdogan erpressen und macht Verträge mit diesem Mann, die haarsträubend sind. Es kommen Menschen, Flüchtlinge, zu uns, nach Europa meine ich jetzt, nicht direkt zur Bundesrepublik Deutschland, nach Europa flüchten Menschen aus Syrien. Und wir sollen die dann zurückführen und er gibt dann Menschen frei, die bei ihm in Flüchtlingslager leben in der Türkei, in der Wüste, wo dieser türkische Staat nichts, gar nichts dazu beiträgt. Keine Lebensmittel stellt. Das macht die UNO. Keine Zelte stellt. Das macht die UNO. Keine Wasserversorgung stellt. Das macht die UNO. Und die Zelte auch nicht. Das macht auch die UNO. Aber dieser Verbrecher stellt sich hin von Erdogan, Staatspräsident der Türkei, und sagt: „Die Türkei macht ja so viel für die syrische Flüchtlinge.“ Was macht denn die Türkei für syrische Flüchtlinge? Nix. Dieses Europa soll dann noch drei Milliarden Euro zahlen an die Türkei für das Nichtstun. Menschen kommen über das Mittelmeer in die europäische Union aus Syrien, werden zurückgeführt nach der Türkei und dafür bekommen wir welche aus den UNO-Flüchtlingslagern, so nenne ich sie nämlich, die gleiche Anzahl und die dürfen dann in Europa einreisen. Und dafür bekommt der Staat Türkei noch drei Milliarden Euro von der Europäischen Union. Welch ein Schwachsinn. Und jetzt schießt er auf die Kurden. Welch ein Schwachsinn. Irgendwann müsste eigentlich mal die Kanzlerin reagieren, aber sie reagiert nicht. (...) Ja.

I Also kann man das vielleicht so zusammenfassen, dass insgesamt Korruption und das Streben nach Ämtern und dem eigenen politischen Werdegang, Erfolg, Sie dazu gebracht hat, von der Politik Abstand zu nehmen, weil einfach nicht mehr die Ziele wichtig sind, sondern nur das eigene Amt und der eigene Sieg.

B Richtig. Richtig. Genauso ist es. Die Herren Lafontaine und Gysi, die hatten sich damals schon getroffen, da war der Herr Ministerpräsident hieß noch Lafontaine des Saarlandes, des Bundeslandes Saarland, unser Saarland halt. War er noch Ministerpräsident, der Herr Lafontaine. Und die trafen sich schon (...) Ich weiß nicht, ob das die Presse weiß. Die trafen sich schon damals in der Staatskanzlei in Saarbrücken, wo der Herr Lafontaine als Ministerpräsident saß. Und der Herr Gysi von der PDS damals noch. Die SED-Nachfolgepartei. Wo für mich das eigentlich keine SED-Nachfolgepartei ist. Es sind zwar viele drin, die früher in der SED waren. Ja in der CDU waren früher auch / Bei der Staatsgründung der Bundesrepublik Deutschland waren auch viele von der NSDAP. In der SPD waren welche von der NSDAP. In der FDP waren welche von der NSDAP. Ein hochrangiger Parteiführer von der NSDAP, der war Bundespräsident. (...) Ist halt so. Entweder gibt man denen eine Chance. Denen Menschen eine Chance einen neuen Weg einzuschlagen. Damit meine ich jetzt die alten Führungskräfte der SED. (...) Wenn man ihnen keine Chance gibt, ist es genauso für mich, wie es ja auch gemacht wird, dass man

denen Menschen, die aus dem Gefängnis rauskommen, wo ist denn die Resozialisierung. Ist genau das gleiche Thema. Also für mich persönlich ist es genau das Gleiche. Ein Mensch hat eigentlich keine Chance (...) sich zu verändern.

I Gab es einen konkreten Punkt, wo Sie gesagt haben „Hier trete ich jetzt aus der SPD aus.“? Also oder gab es da ein Ereignis dazu?

B Ja, da gab es ein Ereignis. Die damalige Frau von Herrn Oskar Lafontaine / (...) Wie man sich erinnert, hat er mit seinem zweiten Sohn [...] auf dem Arm hat er gehabt, am Balkon gestanden, an seinem kleinen Haus im [...] Ortsteil [...], [...]. War ja die Presse vor Ort und hat als weiterhin versucht zu fragen, warum er zurückgetreten ist als Bundesfinanzminister. Warum er zurückgetreten ist. Welch ein Wahnsinn für mich persönlich. Als Bundesvorsitzender der SPD. Hat ja keiner gewusst warum. Er gab auch keine Antwort. Aber ich persönlich weiß warum. Und eigentlich ist es egal. Das kann auch ruhig jeder wissen. Wir wurden eingeladen von der Christa Müller, der damaligen Frau von Herrn Lafontaine. (...) Wie soll man sich ausdrücken? Es war halt seine Frau. Seine Frau hat sich Sorgen gemacht um ihren Mann. Und das weitere Vorgehen / Was sie ihrem Mann auch immer macht. Und wir wurden eingeladen. [Hier nennt Herr W. einige Gäste des Abendessens]. Wir wurden also zum Essen eingeladen von der Frau Lafontaine, die nicht Lafontaine hieß, sondern Christa Müller. Hat ihren Familiennamen beibehalten in der Ehe. Hat auch keinen Doppelnamen geführt. Die hieß nicht Christa Müller-Lafontaine sondern Christa Müller. Auch egal. Wir waren dann zum Essen eingeladen. (lacht) Und der Lafontaine öffnet uns die Tür. War ganz erschrocken, was wir da machen spätabends. Und es war komischerweise keiner mehr von der Presse vor Ort. Das war ungefähr, naja so vier, viereinhalb Monate nach seinem, wo er auch alles hingeworfen hat, so wie ich das auch schon mehrmals gemacht habe in meinem Leben. Genau die gleiche Reaktion und die habe ich mir eigentlich dann auch vorgeworfen während dem abendlichen Essen. Und dann hat er erzählt, was wirklich passiert ist am Kabinetttisch. Ein Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, noch gestellt von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, sitzt am Kabinetttisch - und das ist ja schon seit 1949 so, dass am Kabinetttisch gegenüber des Bundeskanzlers oder der heutigen Bundeskanzlerin, der Bundesfinanzminister sitzt - und der Herr Gerhard Schröder damals als (...) SPD-Mitglied und Bundeskanzler am Kabinetttisch, hat einen Satz losgelassen: „Wer nicht für mich ist, ist gegen mich.“ Ein Spruch von Cäsar und Adolf Hitler. Und der Herr Lafontaine (...) / Also das ist jetzt meine persönliche / Das habe ich ihm auch gesagt. (...) Meine persönliche Vorgehensweise wäre dann gewesen, dass ich aufstehe als Bundesvorsitzender der SPD und sage zu meinem Bundeskanzler: „Das war´s. Nimm Deinen Koffer. Fahr zu Deiner Doris nach Hannover. Lieber gehe ich mit meiner Partei in die Opposition statt diese Sache durchzusetzen, die Du hier durchsetzen willst. ‚Wer nicht für mich ist, ist gegen mich.‘ Es geht nicht um Deine Person. Es hier nicht um die Person. Es geht hier um die Sache.“ Hätte ich ihm gesagt, Oskar. Das habe ich dem Herr Lafontaine alles - während dem Abendessen, ist mir so schlecht geworden, dass er angefangen hat zu heulen als erwachsener Mann - an den Kopf geworfen. Da hättest Du aufstehen müssen. Hättest ihn müssen Heimgehen zu seiner Doris. Koffer. Tschüss. Opposition. Kein Hartz IV. Keine Riester. Die gesetzliche Rente bleibt. Und der Spruch, den ein Norbert Blüm losgelassen hat zum damaligen Zeitpunkt / Also nicht zum damaligen Zeitpunkt, wo das vorgefallen ist am Kabinetttisch, sondern Jahre früher. Jahrzehnte früher. „Die Rente ist sicher. Die gesetzliche Rente ist sicher.“ Die wäre auch sicher gewesen. Die ist auch heute noch bezahlbar. Die ist auch heute noch sicher. Nein. Man macht es, damit die Reichen in Deutschland noch reicher werden und die Armen zahlen diese Zeche. Jeder Hartz IV-Empfänger zahlt die Zeche. Jeder, der sich in einem prekären Arbeitsverhältnis findet, Aufstocker damit gemeint, zahlt diese Zeche. Wie gesagt, ich hätte anders reagiert. Das habe ich ihm an den Kopf geworfen. Ich wäre in die Opposition gegangen und er wäre Kanzler gewesen. Geschichte. Aber das war der zweite Fehler. Der erste Fehler, wo der Herr Lafontaine schon gemacht hat, war 1998. Ein regierender Ministerpräsident war der Herr Gerhard Schröder in Niedersachsen. Gibt eine Pressekonferenz mit den Worten: „Wenn ich mehr als fünfzig Prozent erreiche, bin ich Bundeskanzlerkandidat.“ Da stehe ich auf / An

mein Telefon gehe ich dann als Bundesvorsitzender der SPD, wohnhaft in Saarbrücken damals, dann rufe ich den an, den Jockel, so nennen die Jugendlichen verrückte Menschen, Jockel heißen die bei uns hier in [der Großstadt], und rufe den an und sage dem: „Moment einmal Kamerad. Ich bin Bundesvorsitzender der SPD und ich habe das Erstzugriff[srecht] und ich bin Kanzlerkandidat.“ Weil er, der Herr Lafontaine hat mit seiner Rede die SPD aus einer Krise rausgezogen und hat die politische Wende 1997, mit der Rede in Mannheim, ohne Manuskript, vollzogen. (...) Also eigentlich sind die Menschen zur Wahl gegangen, um die SPD zu wählen, klar. Aber es war ja wirklich der Herr Lafontaine als Person, der gesagt hat: „In diese Richtung will ich gehen. Und sonst gar nix.“ (...) War richtig. Die Richtung wäre richtig gewesen. Die Richtung war richtig. Die Richtung war richtig für die, für den größten Teil der Wahlbevölkerung damals in der Bundesrepublik Deutschland, und sie wäre auch heute noch richtig. Aber es ist halt nicht machbar. Weil (...) aus dem einen Grund, die SPD will aus dem einen Grund, weil der Herr Lafontaine noch in der Links-Partei Parteimitglied ist und noch politisch tätig ist und hier noch Fraktionsvorsitzender im saarländischen Landtag ist, will das nicht mit der Links-Partei zusammen regieren. Bei der letzten Bundestagswahl hatte ich die Hoffnung, weil die Zahlen gaben es wieder, es wäre eine Koalition möglich gewesen Rot-Rot-Grün. Ist aber mit denen (...) / Ich möchte jetzt kein Schimpfwort benutzen. Mit denen Menschen, die da, die jetzt und damals noch das Sagen hatten in der Alt-SPD, nicht möglich. Es ist nicht möglich. Und das sind alles Gründe, warum ich gesagt habe für mich (...), für mich persönlich (...) Geschichte wiederholt sich. Mein Opa hat Recht. Die SPD vor der Regierungszeit, wo der Verbrecher aus Österreich regiert hat. Dieses Land, das war nicht mal ein Deutscher. Wo dieses dritte Reich regiert hat. Er Kanzler wurde. Hat auch die SPD zu der KPD gesagt: „Nein, wir stellen keine Regierung.“ Genau das gleiche Spiel läuft heute. Genau das gleiche Spiel. Die Geschichte wiederholt sich. Man sieht es an der AfD. Die Rechte wird immer stärker. Die Rechte wird immer stärker. Obwohl viele Liberale drin sind in der AfD. Obwohl viele Sozialdemokraten sind, drin sind. Aber es sind auch Rechte drin. Äußerst rechts. Das hat man an der letzten Landtagswahl gesehen in MV, in Mecklenburg-Vorpommern. Eigentlich noch die Heimat der Doktor Angela Merkel, unserer Bundeskanzlerin. Wo die Landtagswahl war. Die AfD kam aus dem Stand auf knapp zweiundzwanzig Prozent. Die SPD hat fünf Prozent verloren. Die CDU hat acht Prozent verloren. Bündnis 90/Grüne hatte, wenn ich mich recht erinnere, sieben Prozent verloren. Die FDP / Ich weiß es gar nicht mehr, wie es richtig ausgegangen ist mit der FDP, ob die jetzt überhaupt im Landtag in Mecklenburg-Vorpommern, ob die die fünf Prozent geschafft haben oder nicht. Aber ein Wahnsinn. Da sitzen wir wieder. SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und dann eine rechte Partei, die AfD, in einem Landtag drinnen. Und Monate vorher genau das gleiche Spiel. Landtagswahl in Baden-Württemberg. Genau das gleiche Spiel. Es wäre möglich gewesen Bündnis 90/Die Grünen, SPD, Linkspartei stellen eine Regierung oder (...) / Beziehungsweise im Wahlkampf, dass man dann sagt: „Wir machen eine Regierung zusammen. Eine nicht linke Regierung, sondern eine soziale Regierung.“ In unserer Verfassung steht ja immerhin drin soziale Marktwirtschaft. Steht heute immer noch drin. Aber soziale Marktwirtschaft ist nicht vorhanden. (...) Ja. (...) Ich rege mich zu sehr auf im Moment. Ich muss mir mal eine Zigarette anmachen. (zündet sich Zigarette an)

I Nach diesem Abendessen war für Sie klar „Die SPD ist nix mehr für mich“ und dann haben Sie das Parteibuch zurückgegeben.

B Die SPD schon, schon. Die SPD schon. Also war immer noch möglich / Also ich habe mir gedacht, das wäre noch möglich. Aber die (...) innerparteilich war es so zerfahren und so alles auf Schröder und so alles „Wer nicht für mich ist, ist gegen mich.“ Den Satz hat er sogar dreimal gebracht. Im Bundestag hat er das dreimal gesagt. Dreimal. Es gab (...) / Also Hartz IV-Gesetz. Riester. Und jetzt weiß ich nicht mehr, was das dritte wichtige damals war. Komme ich jetzt nicht mehr drauf. Hat er mit denen Worten die Rede angefangen (...) Beziehungsweise beendet: „Wer nicht für mich ist, ist gegen mich.“ Und hat sich dann auf seinen Kanzlersessel gehockt. Ein Volldepp hoch zwölf. Ein Niedersachse. (...) Nix gegen die Niedersachsen. (...) Es ist unglaublich wie / Der Mann hat es geschafft, diese einzelne Person / Vielleicht hat er ja ein falsches Gitter gemeint. [Eine Anspielung: Schröder soll

angeblich als Juso-Vorsitzender am Gitter des Bundeskanzleramtes gerüttelt und gerufen haben: „Ich will hier rein“] Vielleicht wäre er besser in irgendein Zuchthaus gewandert, wo er hingehört, dieser Verbrecher. Der hat es geschafft, die SPD zu ruinieren. Der hat es geschafft, die CDU zu ruinieren. Und hat es geschafft, die Mitte Deutschland zu ruinieren. Die FDP. Drei Parteien in den Keller so zu schaffen und eine rechte Partei hat sich gegründet, die AfD und schießt aus dem Keller auf Werte, wo die NPD vielleicht davon träumt. Aber die gibt es auch nicht mehr lang die NPD, weil die braucht keiner mehr. Es gibt jetzt ein Lager, wo sie sich alle treffen können, um dann wieder irgendwelche Lager zu bauen.

I Aber letztlich, nach diesem Abendessen beim Herrn Lafontaine war die Entscheidung klar: „Ich trete aus der SPD aus.“

B Ja. Ich habe es dann noch wochenlang versucht. (...) Mit Pferd und Lanze gegen Windmühlen zu kämpfen, aber keine Chance. Keine Chance. Hartz IV war beschlossene Sache. Wird durchgeführt. Beziehungsweise war ja schon damals beschlossene Sache zu dem Zeitpunkt und ist ja eingeführt worden und regiert heute noch.

I Was müsste passieren damit Sie wieder zur Wahl gehen? (...)

B Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands müsste mehr sozial eingestellt sein. (...) Müsste die soziale Marktwirtschaft fördern. (...) Also ich habe während meiner kaufmännischen (...) schulischen Bildung mal irgendwann gelernt, es gibt den Wirtschaftskreislauf im Kleinen und im Großen. Und der kleine: Arbeit, Boden, Kapital. Die Banken geben den Menschen keine Kredite mehr. Es gibt (...) Rankings. Der Herr W. [hier nennt sich der Befragte selbst] zum Beispiel, der ist Hartz IV-Empfänger, der kriegt schon mal gar keinen Kredit. (...) Der Herr XY oder die Frau XY (...) hat irgendwann mal Schulden gehabt. Da gibt es dann die Schufa. Da sind dann irgendwelche Einträge drin. Da gibt es auch nix. Andere Personen namens XY (...) haben prekäre Arbeitsverhältnisse, die kriegen auch nix. Zeitarbeitsverträge, der kriegt schon mal gar keinen Kredit. Um Gottes Willen, der hat nur eine Zeitarbeit. Befristete Arbeitsverträge. Befristete Angestelltenverhältnisse. Befristete (lacht) / Mittlerweile haben wir ja schon Hilfspolizisten, die der Polizei helfen. Und sind alles befristete Arbeitsverträge. Und und und. Und Zeitarbeit, die gehört ganz abgeschafft, meines Erachtens nach. Es gehört das 400 Euro-Gesetz gehört abgeschafft. Es gehört Hartz IV abgeschafft. (...) Oder auf jeden Fall mal aufgestockt, dieses Hartz IV. Es ist doch wirklich so, dass die Wirtschaft / Die Wirtschaft, die ich kennengelernt habe, wie gesagt, der Wirtschaftskreislauf, die Banken geben das Kapital, der Staat stellt den Boden und der Arbeitnehmer und die Arbeitnehmerin geht arbeiten für das Geld. Man hat Geld in der Hand, man gibt es aus, man spart sich was. Man spart aber nicht des Sparens wegen, sondern man spart sich auf etwas hin, auf ein Ziel hin. Auf ein Fahrzeug, auf ein Haus, ein Grundstück, ein Wohnwagen. Was auch immer. Also wir Jugendliche früher, wir haben unser Taschengeld gespart, um uns einen Fernseher zu kaufen. Den Rest haben wir dann (...) ab einem Zeitpunkt / Bei mir war es zum Beispiel so, ich habe mal müssen zehn Wochen lang mein Heiermann, Fünf-Mark-Stück, müssen sparen. Habe fünfzig Mark gehabt. Die anderen fünfzig Mark, die habe ich dann von meinem Vater bekommen. Mein Vater hat mir damals gesagt: „Sparst Du fünfzig Mark von Deinem Taschengeld, kriegst die anderen fünfzig Mark von mir.“ Das sind Ziele. Menschen haben heute keine Ziele mehr. Beziehungsweise Menschen haben schon Ziele. Aber sie können sich ihre Ziele nicht verwirklichen. Es funktioniert nicht. Soziale Marktwirtschaft ist der Grundstock des Zusammenlebens in der Bundesrepublik Deutschland. Haben sich auf jeden Fall mal unsere Gründungsväter 1949 was dabei gedacht. Aber das ist nicht mehr der Fall. Die soziale Marktwirtschaft wird abgeschafft. Beziehungsweise ist abgeschafft worden durch einen Sozialdemokrat. (...) Das müsste sich ändern. Die SPD müsste sich ändern. Es müsste die / Ich komme jetzt nicht auf den Namen von dem, von der jungen Frau, von dem Mädchen, die mittlerweile Bundesvorsitzende der Jusos ist. Hat so einen Doppelnamen. Ich komme jetzt nicht drauf, wie sie explizit heißt. Der habe ich auch damals getwittert, nachdem die Alt-Partei der

Juso-Organisation zum siebzigjährigen Bestehen gratuliert hatte, habe ich getwittert, ja der Alt-Partei: „Es wäre besser, ihr würdet alle gar abtreten und das junge Mädchen, die Bundesvorsitzende von den Jusos, die wird die nächste Kanzlerkandidatin, weil mit dem Recht [mit Recht] kann man von euch gar nix mehr anfangen. Ihr sind [seid] so verfahren. Ihr zeigt Menschen den Stinkefinger statt sich diskussionsmäßig mit diesem rechten Pack, wie ihr sie auch richtig nennt, aber mit denen diskutieren.“ Nicht außen vor lassen, sondern da muss man Manns genug sein als Wirtschaftsminister, als Vizekanzlerkandidat muss man Manns genug sein, über den, über die Hecke zu springen. Nicht den Stinkefinger zu zeigen, wenn zu viel Personal, Sicherheitspersonal dabei ist, sondern man muss dort hingehen zu dem, der mir persönlich den Stinkefinger zeigt oder mir als SPD-Vorsitzender Gabriel, als Person genannt, muss ich mit denen Menschen diskutieren, was sie für Probleme haben. Aber nein, das wird heute nicht mehr gemacht. Nein, man lässt sie sausen. Man nennt sie Rechtsradikale. Ich kann mir nicht vorstellen, dass dreißigtausend Leute in Dresden, dass die alles Rechtsradikale sind, die in Dresden immer aufmarschieren jeden Montag. Es werden mehr und mehr. Das sind nicht alles Rechtsradikale. Das sind Leute, die sind enttäuscht von der Vorgehensweise von den Politikern, die die alten Volksparteien führen. (...) CDU wie SPD. Die CDU ist nicht mehr die CDU. Die ist zu weit links gerückt. Und die SPD ist nicht mehr die SPD. Die ist zu weit rechts gerückt. (...)

I Da sind wir bei einer Frage, die Sie im Gespräch, irgendwann im Gespräch einmal kurz angetoucht hatten. Beziehungsweise Sie haben ganz knapp die Antwort gesagt eigentlich schon. Aber ich stelle die Frage doch nochmal, weil die Begründung war, glaub ich, noch nicht da. Falls heute Wahlen wären und Sie würden zur Wahl gehen, welche Partei würden Sie am ehesten wählen und warum?

B Protest. AfD. So traurig das sich anhört für mich persönlich auch. (...) Aber Protest. AfD. Weil (...) der i-Punkt, warum ich mich dazu (...) entschieden habe eigentlich bei der nächsten Bundestagswahl im September 2017 AfD zu wählen. Es sei denn es tut sich wirklich GRUNDLEGENDE WAS ÄNDERN bis dahin. Ich meine, es ist ja noch ein Jahr Zeit. Vielleicht tut sich ja noch was. Vielleicht (lacht). Ich möchte es ja keinem wünschen, aber vielleicht verunglückt ja noch jemand und jemand anderes rückt nach, der sozial eingestellt ist einigermaßen. Oder christlich eingestellt ist einigermaßen. (...) AfD als Protest. i-Punkt war die Landtagswahl in Mecklenburg-Vorpommern. Presse berichtet über diese Landtagswahl. Jeder wurde angehört. Und die SPD wurde als Wahlsieger hingestellt. Für mich ist das kein Wahlsieg. Die SPD hat wie gesagt fünf Prozentpunkte verloren. Steht bei dreißig Prozent. Die CDU steht bei / Ich glaube ausgegangen ist es, amtlich das Wahlergebnis 19,8 Prozent. Haben acht Prozentpunkte verloren. Aus dem Stand eine Partei erreicht knapp 22 Prozent. Das ist für mich der eigentliche Wahlsieger. Ich habe 22 Prozent hinzugewonnen von Null. Von Null. Und die stellen sich dann noch hin und wie sie das schon seit Jahren machen mit der AfD, sie stellen sich hin / Oder wie sie schon vorher gemacht haben, wo die AfD nicht da war, wo die Links-Partei aus dem Stand rausgeschossen ist von Null auf / Vor allen Dingen im Osten von Null auf 21, von Null auf 28, sogar die Regierung stellt in einem Bundesland. (...) Dann die Politiker der alten Volkspartei sich hinstellen: „Wir haben die Wahl gewonnen.“ Ich kann den Scheiß, kann ich nicht mehr hören. Wahlsieger war damals die Links-Partei. Die fällt aber heute auch zurück. Und Wahlsieger in Mecklenburg-Vorpommern bei der Landtagswahl war die AfD. Nein, es wird verheimlicht. Es wird verschönert. Es wird dumm gesprochen. Das ist alles / Also für mich als Demokrat nicht mehr zu verstehen. Ich will nicht sagen, dass eine (...) ZDF-Reporterin oder ARD-Reporter muss hingehen und die als Wahlsieger krönen. Nein, das möchte ich nicht. Aber ich möchte auf der anderen Seite nicht haben, dass SPD und CDU als Wahlsieger hingestellt werden, dabei sind sie alles Verlierer. Verlierer. Verlierer. Und sie sehen es nicht ein, warum sie verlieren. (...) Also auf jeden Fall mal nicht / Es wird nicht öffentlich gemacht. Also kein Gabriel hat sich hingestellt und je gesagt: „Ach Gott, das ist ja alles so Scheiße. Das geht nicht. Wir müssen Hartz IV zurückschrauben. Oder den Leuten mehr Geld geben, damit sie einigermaßen leben können.“ EINIGERMASSEN leben können. Und es ist ja auch so, ein Hartz IV-Empfänger gibt sein Geld komplett aus. Entweder hat er es in drei Wochen ausgegeben, hat es in zwei

Wochen ausgegeben. Es gibt auch welche bestimmt, hundertprozentig, bin ich fest davon überzeugt, die schaffen es über die vier Wochen hinweg eines Monats, dass es reicht. Bei mir reicht es nicht. Ich muss immer zu meinem Sozialarbeiter gehen und versuchen, dass irgendwas funktioniert. Dass er mir irgendwelche Hilfsmöglichkeiten hat. Es reicht nicht bis Monatsende. Es reicht nicht. Ja.

I Und diesen Denkkzettel des Wählens der AfD würden Sie den Volksparteien aufdrücken wollen auch wissend, dass die AfD eigentlich gerade Hartz IV runterschrauben will und diese / Gerade ihre Situation aktuell. Gut, es ist noch bisschen hin bis zur Bundestagswahl. Vielleicht haben wir es ja bis dahin weiter geschafft. Das würden Sie trotzdem machen? Also, Sie könnten ja auch die Linken wählen, die nicht unbedingt im Programm stehen, haben Hartz IV zu kürzen und ähnliches.

B Ja. Aber es //

I Würde einfach nur drum gehen denen es mal zu zeigen.

B Die Links-Partei / Ja. Denen das zu zeigen. Die Links-Partei habe ich auch schon gewählt. Aber (...) die Links-Partei hat keine Chance. Deswegen hat die nur einmal eine Stimme von mir bekommen. Beziehungsweise zwei. Erst und Zweit. (...) Das war bei der Landtagswahl 2006. (...) Ja. (...) Bei der Bundestagswahl habe ich 2006 den Herrn Stoiber gewählt. Als Gegenkandidat zum Schröder. (...) War doch 2006? Nein 2002. 2002. Und eigentlich war die letzte / Das war dann Fehlinformation von mir, [Name des Interviewers] 2006 bei der Landtagswahl habe ich die Linke gewählt. (...) Auch fünfzig Prozent wegen der Person Oskar Lafontaine, weil der war Kandidat der Links-Partei. (...) Nein, die Linke hat keine Chance mitzuregieren. Ich möchte aber auch nicht haben, dass die AfD irgendwas regiert. Aber ich denke / Also für mich persönlich denke ich, dass, wenn die AfD wirklich bei der Bundestagswahl 2017 dreißig Prozent erreicht hat, ist Schluss. Ist Schluss mit Hartz IV. Ist Schluss mit prekären Arbeitsverhältnissen. Ist Schluss mit Riester-Rente. Ist Ende. Schluss. Aus. Wenn sie es dann nicht wirklich verstanden haben, die von CDU und SPD, dann tut sich die Geschichte wiederholen.

I Mhm (bejahend). Okay. Ich denke, damit sind wir eigentlich durch mit dem Interview. Möchte mich dafür bedanken. Da ist ganz viel bei rum gekommen. Allerdings eine Frage finde ich noch besonders wichtig. Das ist, möchten Sie sonst noch etwas sagen? Gibt es noch eine Sache, die Sie unbedingt loswerden wollen? (...)

B Ich glaube da fällt mir nix mehr ein. (...) Gut man könnte noch so viel sagen. (...) Aber ich glaube, ich habe einiges angesprochen. (...) Es fällt mir nix ein. (...) Jetzt explizit. Eigentlich ist es Schwachsinn die AfD zu wählen, aber (...) schlimm genug, aber für mich persönlich. (...) Leute zu wählen, die Hartz IV-Empfänger am liebsten an die Wand stellen würden hundertprozentig. Genauso wie die NSDAP das gemacht hat mit sozial Schwachen. Sie selektieren. Sie in irgendwelche Lager reinstecken. Auseinandernehmen. Herzproben machen. Nierenproben machen. Was auch immer. (...) (atmet aus) (...) Und die Argumentation finde ich immer zum Kotzen von CDUler und SPDler: „Ja, das sind alles Besitzstands (...) Verbrecher von der AfD.“ Das sind keine Besitzstandsverbrecher. Das sind Leute, die wollen eigentlich / EIGENTLICH wollen sie eine Veränderung. Aber die Veränderung, die sie dann haben, weil diese Partei durch und durch mit Rechten besetzt ist, die dann ja auch die Regierung stellt. Das sind ja nicht Leute / Sozialdemokraten / Enttäuschte Sozialdemokraten wie ich. Enttäuschte Wähler von Bündnis 90/Die Grünen. Enttäuschte Wähler von CDU. Enttäuschte Wähler von FDP. Enttäuschte Wähler von NPD. Nein, es sind, ja / (...) Es ist halt so. Ich glaube es ändert sich vorher / Wirklich ändert sich nix. Es ändert sich nix. Aber sie haben es noch nicht verstanden. 22 Prozent bei der Landtagswahl wird abgetan wie nichts. Am achtzehnten September sind (...) Senatswahlen in Berlin. Im Bundesland Berlin. Im Stadtstaat. Man weiß heute schon, dass die AfD mindestens über zwanzig Prozent kommt. Die Wahl wird auch so ausgehen. Und die

Kanzlerin sagt: „Es ändert sich nix. Ich übernehme die politische Verantwortung.“ Aber es ändert sich nix. Politische Verantwortung übernehmen als Bundeskanzlerin nach dem amtlichen Endergebnis der letzten Landtagswahl wäre eigentlich gewesen, wenn ein Politiker oder Politikerin eine politische Verantwortung übernimmt, ist (...) ist es zum Punkt gebracht und er tritt oder sie tritt zurück. Macht sie nicht. Macht keiner. Keiner. Sie fragten mich ja, Herr [Name des Interviewers], ob ich noch was zu sagen hätte. Ganz kurz. Ein Herr Gabriel (...) Jetzt muss ich nochmal die genauen Worte finden. (...) Ein Herr Gabriel als Vizekanzler hat eine Bundespressekonferenz gegeben. „Wer jetzt nicht auch Flüchtlinge mit uns aufnimmt in Europa /“ So auf die Art und Weise, hat er gemeint: „Bekommt von uns kein Geld mehr.“ Und das wäre richtig gemein. Dieses Land der Bundesrepublik Deutschland / Sie müssen sich mal vorstellen, wir nehmen / Ich bin nicht dafür, dass man sechs Millionen Menschen aufnimmt, weil man sechs Millionen Menschen eines Volkes (...) dermaßen vernichtet haben, ich meine die Bilder kennen wir ja alle, gäbe es für mich persönlich sechs Millionen Gründe, sechs Millionen Menschen aufzunehmen. Aber dieser Staat wird es nicht schaffen, integrationsmäßig sechs Millionen Menschen aus Syrien aufzunehmen. Das schafft der nicht. Die Integration klappt nicht, weil (...) / Sie klappt einfach nicht. Ich sehe es an meiner persönlichen Situation. Ich habe drei syrische Flüchtlinge über mich (...) / Wie sagt man? Zugewiesen bekommen. In einer Siedlungswohnung über mir, die terrorisieren mich, das ist auch mit der Grund, warum ich umziehe in eine andere Wohnung, gestellt von der Obdachlosenbehörde. Aber auf der anderen Seite der Straße gibt es drei Häuser á fünf Etagen mit syrischen Flüchtlingen. Familien. Mit Kleinkindern. Mit Schulkindern. Also Kinder im schulfähigen Alter. Schulpflichtigem Alter. Da hören Sie nix. Hören Sie gar nix. (...) Ich will jetzt nicht auf die ganze Thematik Flüchtlinge zu kommen innerhalb der Bundesrepublik Deutschland, sondern da drauf, dass so Arschlöcher wie der Präsident von Ungarn sagt: „Nein, bei uns nicht.“ So regierende Ministerpräsident von Polen, von Polen, einem katholischen Land, katholischer geht es gar nicht mehr, christlicher geht es gar nicht mehr: „Bei uns gibt es keine Flüchtlinge. Wir werden keine Flüchtlinge mehr aufnehmen.“ Nein, der Gabriel hat damals in der Bundespressekonferenz, da hat er mir zum ersten Mal seit Jahren wieder gefallen. Ein Sozialdemokrat mit dieser Äußerung, seit Jahren wieder gefallen. „Der wo nicht mitmacht, wo nicht den Flüchtlingen hilft, so wie die Bundesrepublik Deutschland, wo keine Flüchtlinge aufnimmt, hat die Europäische Union zu verlassen oder wir sperren das Geld.“ Was ist dabei rausgekommen? Die Frau Bundeskanzlerin hat ihm das Wort untersagt, weil er ja nur Vizekanzler ist. Es steht in der Verfassung drin: „Die Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland oder der Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland bestimmt die Richtlinien der Politik.“ Ende. Schluss. Aus. Sie ist regierende Kanzlerin. Da hätte ich mich rumgedreht als Vizekanzler, hätte ich gesagt: „Du kannst mich am Arsch lecken. Ich gehe in die Opposition. Ich gehe raus aus dieser Koalition. Das ist jetzt endgültig. Hier ist ein Punkt erreicht. Schluss. Schluss. Ende.“ Aber macht der nicht. Warum? Warum machen die das nicht? Warum? So Leute wie Helmut Schmidt, wie Willy Brandt, die drehen sich im Grab rum. Mit solchen Arschlöcher will da einer (unv.) regieren von der SPD. (...) Und jetzt bin ich so aufgewühlt. Ich kann jetzt nichts mehr sagen. (...)

I Ich glaube es ist auch schon echt viel gesagt, und ist ziemlich deutlich geworden, dass Ihrer Meinung nach die Politik ein großes Machtproblem hat und Korruptionsproblem. Da ist viel bei rumgekommen. Ich denke, da wird man viel daraus machen können aus dem Interview. Vielen Dank.

B Bitteschön.

I Und dann machen wir Feierabend.

B Ja.

I Ja. Gehen die Karten stechen. (beide lachen)